

Heft] Preis des Jahrgangs bei allen Buchhandlungen 7 Mark. (4 fl.) [11 u. 12.



Israelitisches Predigt-Magazin.

Homiletische Monatsschrift

in Verbindung mit gleichgesinnten Collegen

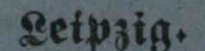
herausgegeben

von

Dr. M. Rahmer,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg.

1. Jahrgang. **August, September.** 1875.



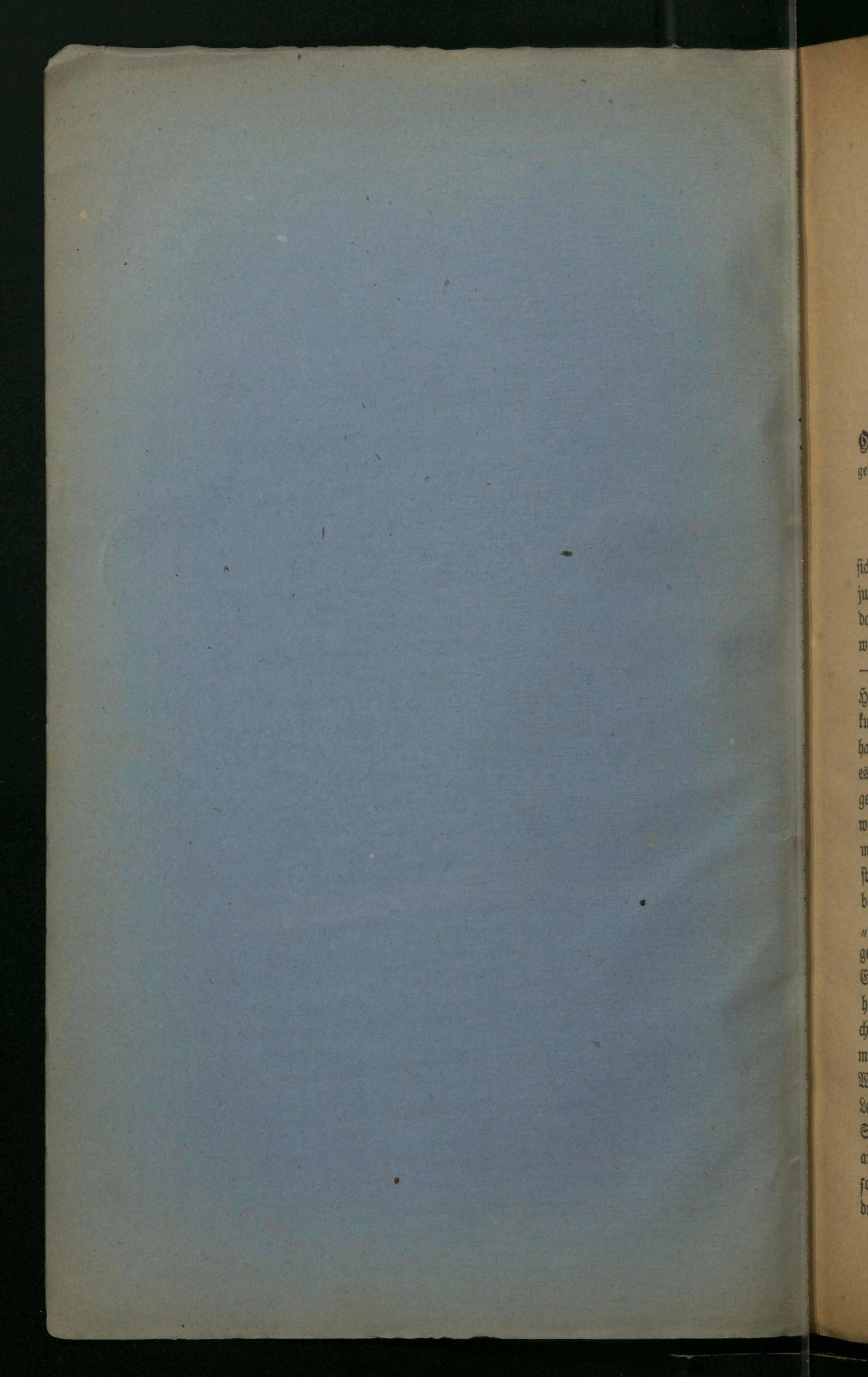
Leipzig.

Verlag von Robert Friese.

1875.

Druck von C. Scharnke in Barby.

Man abonnirt bei den Postanstalten halbjährlich mit 3 Mark 50 Pf.



I.

Gedächtnißrede

auf den

Oberrabbiner u. Seminardirector Dr. Z. Frankel,

gehalten am 16. Adar I (21. Februar 1875) in der Synagoge zu Fünfkirchen
von Oberrabbiner Dr. Alexander Kohut.

Verehrte Trauerversammlung! An dem Tage, da sich Eliahu auf Sturmesfittigen gen Himmel erhoben wurde, kam die junge Prophetenschaar zu Elisa mit der Frage: „weißt Du schon, daß heute der Ewige Deinen Meister Dir vom Haupte nimmt?" worauf Elisa erwiderte: גם אני ידעתי החשו „auch ich weiß es schon — schweiget!" (2. Kön. 2, 3.) Wie! sollte Elisa, der doch dem Herzen des Prophetenmeisters Eliahu am nächsten stand, die Trauerkunde erst von den ferner stehenden Prophetenjüngern erfahren haben? Allein, so wie bei dem in der Auflösung begriffenen Körper es die Extreme sind, die in erster Reihe das Schwinden der Lebensgeister erfahren und schon längst erkaltet sind, wenn noch das Herz warm schlägt und das dennoch pulsirende Leben bezeugt, ebenso merkten die Prophetenjünger, gerade weil sie dem Meister ferner standen, früher die über ihrem Haupte schwebende Gefahr von dem bevorstehenden Verluste ihres Meisters. Die Antwort Elisa's jedoch „auch ich weiß es schon" bezeugte den Fragenden, daß das Schmerzgefühl bereits bis an's Herz war vorgedrungen, und der trauernde Elisa vermochte deshalb nichts weiter als das eine Wort „schweiget!" hervorzubringen. Schweiget! war auch das einzige Wort, über welches auch ich nur verfügen konnte, als im Verlauf der vorigen Woche meine Freunde sich mit der stummberedten Frage an mich wandten: Weißt Du schon, daß der Ewige Dir vom Haupte genommen Deinen Lehrer und Meister, die Zier Deines Hauptes, den Schmuck Deiner Seele, den Stolz Deines Herzens? — Schweiget, schweiget! . . . auch ich weiß es schon! Ja, tr. V., es gibt einen Schmerz, der so betäubend, ein Weh, das so überwältigend ist, daß dafür nur dumpfes Hinbrüten und grabstummes Schweigen der entsprechendste

Ausdruck ist. In solch dumpfem Schweigen verharrte ich nach der empfangenen Trauerkunde, daß Dr. Zacharias Frankel זכר צדיק לברכה, mein hochgepriesener Lehrer und geistiger Vater, ohne vorhergegangene Körperleiden seine große, reine, fromme Seele gleichsam על פי ד' „in einem Kuß Gottes" aushauchte und Angesichts der starr hinschauenden Jüngerschaar gleich Eliahu gen Himmel sich erhob. — „Auch Dir gegenüber, o Herr, geziemt es sich zu schweigen." דום לד' והתחולל לו אע"פ שהוא מפיל לך חללים חללים שתוק (Sebach. 115 b) „Durchbohrtest Du auch mein Herz mit des Schmerzes Stachel, schlugst Du mir auch unverwindbare Wunden, so mag immerhin bluten mein Herz, aber Deine, des Unendlichen, Weltregierung darf ich nicht anklagen." Ich schwieg — aber soll ich für immer schweigen?

אוי לי אם אומר אוי לי אם לא אומר Und wenngleich „weh mir! wenn ich spreche; wehe mir! wenn ich nicht spreche," so muß ich nachgerade doch mein Schweigen brechen. Nicht Klage führen gegen Dich, Weltengeist, wohl aber in der eigenen Herzenswunde wühlen, nicht meinen Schmerz in Worten erleichtern, wohl aber die Größe dieses Schmerzes mittheilen, mittheilen dieser empfänglichen Gottesgemeinde, mittheilen an ganz Israel גדול כים שברך, daß groß wie das Meer das Unglück ist, welches das Haus Israel betroffen — ist der Sinn jenes aus der Tiefe meiner Seele empordringenden Schmerzensaufschreies: אבי אבי רכב ישראל ופרשיו „mein Vater, mein Vater, Israels Streitwagen und sein Geisteskämpe" (2. Kön. 2, 12) wie bist Du uns so urplötzlich entrissen worden!

קשה היום לישראל כיום בא השמש בצהרים (M. Kat. 25 b) „Der Tag, an welchem ein Frankel ist von uns geschieden, kömmt gleich dem Niedergang der Mittagssonne jüdisch-religiösen und jüd. wissenschaftlichen Lebens." Plötzlich ist hereingebrochen über uns die Nacht, und es ist uns, als ob ביממא איתחמיאו כוכבי (das.) „am hellen Tag nur Sterne sichtbar wären." Ja nur Sterne sind sie, die jüd. Gelehrten der Gegenwart im Vergleich zu jener Sonne, die in Frankel ist uns niedergegangen, denn mit ihm איפסק עמודא דנורא (Keth. 17 a) ist eine weit hinleuchtende Wissensſäule, eine weithinstrahlende Wärme gottinniger Religiosität uns entzogen. Und weil diese Sonne ganz Israel geleuchtet, es beleuchtet und erwärmt hat, darum ist es nur der Tribut der Dankbarkeit, wenn jetzt כי בא השמש mit Niedergang dieser, mehr denn vierzig Jahre Geisteshelle und Religionswärme ausstrahlenden, Sonne ganz Israel beweint den Brand, den Gott der Herr hat auflodern lassen" (Lev. 10, 6). Ganz Israel möge schmerzlich dessen inne werden: אם

בארזים נפלה שלהבת מה יעשו איזובי קיר (M. Kat. 25 b) „wenn des Unglücks Flammen die ragenden Zedern erfassen“, wenn wir in solch rascher Aufeinanderfolge so viele bedeutende Männer, von denen Jeglicher nach seiner Art und in seiner Weise, ohne daß wir die Größen gegeneinander abmessen könnten und wollten, uns theuer und werth gewesen, verloren, „was beginnen wir, wir die Ysope an der Wand“, an wem sollen wir uns fürder emporranken, in wessen Licht uns spiegeln, an wessen Religionsgluth erwärmen? Jetzt erst verstehen wir die fromme Sage, der zufolge an dem Sterbetage R. Chijjäs נחיתי כיפי דנורא מרקיע (M. Kat. das.) „Meteorsteine vom Himmel gefallen seien“, denn in dem — שבר על שבר יחדיו ידובקו — „Schlag auf Schlag uns ereilenden Verlust“ sahen wir schwinden, vom Himmelsgewölbe mehrere in eigenem Blendglanz erstrahlende Meteore, und das Dunkel ist umso dichter, je größer die Helle war, welche jene um sich und auf uns gebreitet haben, je betrübender das Bewußtsein ist, daß wir entrathen müssen der stellvertretenden Führer, der Leuchten und geistigen Sonnen. אין לנו להשען לאל על אבינו שבשמים. „Unsere alleinige Zuversicht ist nur Gott“, daß er mit der Zeit uns einigen Ersatz im Nachwuchs gewähren wird, und wenn wir schon der Sonnen entrathen müssen, so doch des milden Mondscheins nicht beraubt werden. Wann aber auch selbst diese Zeit herandämmern werde, um nicht zu sagen wann die mit dem Scheiden eines Frankel gerissene klaffende Lücke einigermaßen könne ausgefüllt werden — das hängt zum großen Theil davon ab, ob und in welchem Grade die Männer, deren heiliger Beruf es ist, den Weinberg des Herrn zu bestellen, die von unserem heimgegangenen müden Arbeiter urbar gemachten weiten Strecken jüdisch-wissenschaftlichen Gebietes nutznießend und weiterbauend für den Dienst einer geläuterten Religion fruchtbar zu machen verstehen werden. Um aber wenigstens in die Fußtapfen eines Frankel treten zu können, müssen wir uns zunächst mit den Lichtspuren seiner gottgesegneten Thätigkeit vertraut machen. Diesem Versuch sei, anstatt leerer Wehklagen und himmelstürmender Schmerzensausbrüche, unsere Gedächtnißrede geweiht, wenn anders diese ihre eigentliche Zweckbestimmung erfüllen solle, nämlich: nebst יקרא דשכבא der Würdigung der unsterblichen Verdienste unseres großen Todten noch יקרא דחיי deren Beherzigung für die Lebenden behufs Verwirklichung der von dem Verewigten angestrebten Ideale möglich zu machen.

Dieses Doppelziel wird uns beleuchten helfen ein Satz aus Mosis Segen, der in Beziehung auf Levi gesagt wird (Deut. 33, 8 ff.). Ehe wir denselben auf unseren זכריה הלוי anwenden, flehen wir

zunächst für uns selbst Deinen Segen herab. Stelle, großer Friedensstifter, „der Du Frieden schaffst in den Höhen", auch in meinem Innern den Frieden her; besänftige meines schmerzdurchwühlten Gemüthes hochaufgeregte Wogen — wenn auch nur so weit, daß ich die erforderliche Klarheit des Ausdrucks gewinnen könne!

I.

An dem Sarge des in Babylonien geborenen, in Palästina erzogenen, berühmten Talmudlehrers, R. Seira, stimmte einst ein Leichenredner die Klage an:

ארץ שנער הרה וילדה ארץ צבי גדלה שעשועים
אוי נא לה אמרה רקת כי אבדה כלי חמדתה

„Das Land Schmear gebar ihn, das Land der Herrlichkeit zog den Liebling groß, wehe mir, spricht Reketh (der Uferort, Tiberias), verloren ging ihr Kleinod." (Megila 6 a). Ebenso trauert ein dreistimmiger Länderchor um den Dahingeschiedenen, den wir heute beweinen. Ein Sohn Oesterreichs, in Prag geboren, an der Universität Pest's erzogen, wo er, der zweite Jude, zum Doctor promovirt wurde, in dem herrlichen Culturland Germaniens (besonders in Sachsen) seine Blüthe entfaltend, klagt besonders Breslau, Reketh, der Uferort, nicht blos der Ort am Ufer der Oder, sondern am Ufer des Talmudmeeres, die Stätte, allda der Verewigte eine Rabbinerbildungsschule ins Leben rief, weh', ich ging verlustig meines herrlichsten Kleinods!"

Hiermit hätten wir zugleich die Ummarkung des äußeren Lebenslaufes des Verewigten gezeichnet. Wir brauchen hierbei nicht länger zu verweilen, denn die Bedeutung eines jüd. Gelehrten, zumal eines Frankel, liegt nicht in dem äußeren Verlauf seines Lebens, dessen ohnehin nicht bewegte Strömung, dem Siloa gleicht ההלכים לאט „der sanft und ruhig seine Wellen dahinwälzt" (Jes. 8, 6). — Die Bedeutung eines Frankel liegt in der geistigen Wellenbewegung, die ihre immer größeren und größeren, bis zuletzt das ganze Judenthum umfassenden Kreise zog. In dieser kreisförmigen Wellenbewegung flossen zwei Strömungen geistiger Richtung zusammen, die sich sonst meiden und nur in seltenen Fällen sich begegnen. Es sind das Gegensätze, deren Vereinigung von den edelsten Geistern des Judenthums angestrebt, nur selten erreicht wurden, so nur beispielsweise von Saadjas Gaon, Maimonides im Mittelalter; von Mendelssohn in der neueren Zeit; im eminentesten Wortverstand aber in der neuesten Zeit von Secharja Frankel. Diese Gegensätze sind Wissen und Glauben, Denken und Fühlen, Theorie und Praxis.

Dieser Gegensatz ist alt, so alt wie der Mensch selbst, dessen Kopf und Herz diese Gegensätze treu wiederspiegeln. Und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn schon zur Zeit des Talmud die, allerdings von politischen Ereignissen abgedrungene, Frage aufgeworfen wurde: מי גדול תלמוד גדול או מעשה (Kidd. 40 b; Sifra Deut. 11, 13; Midr. zum h. Lied 2, 14 vgl. jer. Chag. 1, 7) „was stehe höher, die Forschung oder die praktische Ausübung? Der einstimmig gebrachte Beschluß lautete: תלמוד גדול שתלמוד מביא לידי מעשה „nur jenes Studium, welches befruchtend auf das praktische Leben fällt, verdiene den Lorbeerkranz der Anerkennung!" In der Versöhnung dieser Gegensätze nun, in der harmonischen Durchdringung beider liegt die Bedeutung und die hohe Werthschätzung der achtunggebietenden Persönlichkeit Frankels — eine Werthschätzung, die um so höher anzuschlagen ist, je seltener die Wahrnehmung ist, daß der Ahronsstab religiöser Führerschaft in der Weise blühte und Früchte trug wie in der Hand unseres unvergeßlichen Hohenpriesters jüdischen Wissens und Lebens.

Hat es ja doch bereits Raba ausgesprochen (Joma 26 a; Jalk. Deut. §. 955) לא משכחת צורבא מרבנן דמורה „so Du einem jüdischen Gelehrten begegnest, wisse, daß er herstammt משבט לוי או מיששכר entweder vom Stamme Levi oder Jisachar", von jenem heißt es, „er unterweist in Deinen Religionsvorschriften — Jacob", von diesem steht geschrieben (1. Chr. 12, 32) „von den Söhnen Jisachars stammen ab die Einsichtbegabten, die Männer der Zeit, die da wissen, was mit Israel geschehen müsse". Leider hat sich diese psychologisch feine Bemerkung bis in die neueste Zeit hinein vollauf bewahrheitet. So wir einem jüd. Gelehrten begegnen, so finden wir in dessen Wirken und Werken sofort gleichzeitig auch seine Zugehörigkeit, entweder zum Stamm Levi oder Jisachar. Entweder ist er nämlich gleich Levi, ein Mann des Glaubens, gar oft des blinden fanatischen Glaubens, „der zu Vater und Mutter spricht: ich sah euch nicht, seine Brüder nicht kennt, von seinen Kindern nichts weiß", d. i. von der Mutter Wissenschaft nichts weiß und wissen will, von ihren Brüdern und Sprößlingen, den Zweigwissensfächern, keine Kenntniß hat und auch nichts zu haben sucht; und warum all das? כי שמרו מצותיך ובריתך ינצרו, „weil sie blos des Glaubens Gebote beobachten und seinen Bund hüten"; oder er ist, gleich Jisachár, ein Mann der Zeit, der da weiß, was die moderne Wissenschaft erheischt und welchen Antheil Israel in der Jetztzeit daran zu nehmen hat, allein bei dem ausschließlichen Grund-

satz: „sprich zur Vernunft, sie ist meine Schwester,“ leider von der Mutter Religion nichts weiß und wissen will. Beide sind einseitige Vertreter des Judenthums und haben diesem, namentlich in der neuzeitlichen Geschichtsentwickelung, schwere Wunden beigebracht. Beide haben, weil von einer schiefen Beurtheilung ausgehend, das Judenthum nicht zur wahrheitsgetreuen Anschauung gebracht. Und wenn wir die Männer des glühenden Glaubens der Mittags-Glühsonne des Hochsommers vergleichen möchten, deren versengende Strahlen alle zarteren Keime und Herzensregungen verdorren machen, so möchten wir die stark- und freigeistigen Vertreter der Vernunftreligion der Wintersonne gleichstellen, die nur leuchtet, aber nicht erwärmt.

Und warum dies? weil לבבתני באחת מעיניך das Judenthum mit einem Auge, dem Vernunftauge, ansehen, heißt es noch nicht beherzigen und zur Verehrung des Gemüthes machen, לכשתעשי בשתי עינים erst die mit der Erkenntniß sich paarende religiöse That heißt uns das Judenthum verstehen und beherzigen. Dieses Verständniß und diese Beherzigung, diese religiöse Erkenntniß und Bethätigung, dieses Wissenslicht und diese Glaubensgluth haben ihre triumphvolle Einigung und Einheitlichkeit in Frankel gefeiert, hinsichtlich dessen wir in Verlegenheit sind, ob wir der Höhe des Wissensmaßes oder der Tiefe des Gemüthes, ob wir der weitumfassenden mannigfachsten Gelehrsamkeit, oder der nur in weichen Accorden der Aeolsharfe sich kundgebenden Milde seines für Jedermann, zumal für seine Schüler, liebevollen Herzens die Palme der Anerkennung und Bewunderung reichen sollen. Jahrhunderte mußten seit Maimonides vergehen und werden vielleicht noch vergehen, ehe ein solcher Kopf — führwahr ein צנא דמלא ספרא einen Bücherschranken von Wissen darstellend! — mit einem solchen Herzen — גם את העולם נתן בלבו eine Welt religiöser, und für die Menschheitliebe erglühender Gefühle umfassend, in einem Menschen sich vereinigen konnte. Erst Angesichts unseres Secharja Halevi begegnet unser Auge und Herz wohlthuend einem Manne, der nicht bloß der Geburt nach ein Levi, sondern auch der religiösen Handlung nach ein solcher gewesen, allein der Wissenfülle und Erkenntnißgröße nach, gleich Jisachar, ein Mann gewesen, der die Zeit verstand und dem mächtig rauschenden Flügelschlag der modernen Wissenschaft stets sein Ohr leihend, auch wußte, was Israel in der Jetztzeit noch thut. וללוי אמר תומיך ואוריך לאיש חסידך erst von diesem Levi müssen wir sagen, deine im Glauben zum Ausdruck gelangte Warheit, sich paarend mit dem Licht reichsten Wissens: bildete

ein Ganzes, das Ganze eines echten und rechten Frommen; אשר נסיתו במסה תריבהו במי מריבה, oft erprobt im religiösen Glaubenshader und im Meinungskampf religiöser Gegensätze ging diese seine harmonische Verbindung von Glauben und Wissen siegreich hervor. Anstatt vieler beweiskräftiger Belege sei bloß auf Frankels mannhaftes Auftreten in der zweiten Frankfurter Rabbinerconferenz, in der unter Anderem die hochwichtige Frage der Beibehaltung oder Außerachtlassung der hebräischen Gebete verhandelt ward, hingewiesen. Gegen die Mehrheit seiner Amtsgenossen machte der Gottselige an dem denkwürdigen Tage (17. Juli 1845) in der fünften Sitzung geltend: „Die heil. Schrift ist ein den Juden übergebenes, von ihnen zu bewahrendes Unterpfand, welches wir seit Jahrtausenden durch die Welt zu tragen berufen sind. Nicht Priester haben diesen Beruf, sondern ganz Israel. Schon Samuel wirkte durch Errichtung von Prophetenschulen der Hierarchie entgegen; es heißt deshalb von ihm משה אהרן בכהניו ושמואל בקוראי שמו „Moses und Aron unter seinen Priestern und Samuel unter den Verkündern seines Namens", wozu der Talmud richtig bemerkt: שקול שמואל כנגד משה ואהרן „Samuel sei in seinem Wirken Moses und Aron gleich zu achten". Würde nun der Urtext h. Sch. wieder bloßes Eigenthum der Rabbiner, einer besonderen Klasse, so hätten wir bald Priester und Laien. . . . Die Jugend muß demnach im Hebräischen unterrichtet werden, um Gottesdienst und h. Sch. zu verstehen. Es sei allerdings dringend erforderlich, einen Theil des Gottesdienstes in deutscher Sprache zu begehen, nur daß die h. Sprache vorwalten müsse, indem diese die Stelle der bei unserem Gottesdienst mangelnden anderweitigen sinnlichen Momente der Erhebung und Anregung vertrete. Zur Erhebung und Anregung diene sie aber schon durch die Erinnerung, daß sie die Sprache der Offenbarung sei, in der Gott zu Mose gesprochen". . . . (S. Protok. und Aktenstücke der zweiten Rabbinerconf. S. 36.) Als jedoch die Abstimmung trotz dieser prophetisch begeisterten Ansprache zu Ungunsten Frankels ausfiel, schied dieser Tags darauf aus der Versammlung, nachdem er dieser in einem markigen Absagebrief seinen positiv-historischen Standpunkt auseinander gesetzt hatte. (S. daſ S. 86 fg.)

Diesem Standpunkt blieb er auch treu Zeit seines Lebens. So bethätigte der Gottselige die Segensworte: „er unterwies in den Religionsvorschriften Jacob und Israel in den Lehren", in der schriftlichen und mündlichen, aus deren reichen Born er mit hingebungsvoller Freudigkeit schöpfte, und mit deren Gewässern er die

fruchtreichen Gefilde jüdischer Vergangenheit und die Steppen der Gegenwart tränkte. Aber auch mit der practischen Bethätigung der Glaubenswahrheiten war es ihm hochheiliger Ernst: ישימו קטורה באפיך וכליל על מזבחך Ja, sein Gemüth war eines Tempels heiliger Räucheraltar, an dem der Glaubensinnigkeit Wohlduft zu dem Gotte der Väter aufstieg, und auf welchem Glaubensaltar er ein langes der Heiligkeit der Religion und Heiligung des Lebens geweihtes, thatenreiches Leben zu Gottes Ehre und für Israels Lehre darbrachte!

II.

So war, trauernde Vers., beschaffen „der Mann nach dem Herzen Gottes." Dieser Glaubensheros und Hohepriester der Glaubenswissenschaft bewahrheitete die Worte der laufenden Sidra ובהעלות אהרן את הנרות בין הערבים „So Ahron die Lichter ansteckte zur Zeit der Abenddämmerung, räucherte er auch stets vor Gott" (Exod. 30, 8). Hierzu bemerkt die Tradition (Pess. 59 a): אימא נדליק נרות ברישא והדר נקטיר קטרת ... הכי קאמר דמדלקת נרות תהא מוקטרא קטורת „nicht durfte das Lichtanstecken vor dem Räuchern und nicht dieses vor jenem geschehen, sondern zu gleicher Zeit." Auch unser Hohepriester Secharja hatte seine Geisteslichter, und zwar בין הערבים „zur Zeit des Halbdunkels", als noch Halbdunkel den Horizont der Glaubenswissenschaft bedeckte, solchergestalt angesteckt, daß neben der Ausstrahlung seines Geisteslichtes, das ringsum das Dunkel erhellte, der Räucheraltar gottesdienstlicher Werke der Hege genoß. Neben dem Leuchter stand der Räucheraltar. Das Licht seiner Forschungsresultate blendete nicht, sondern leuchtete, die Wärme seiner Glaubensgluth verbrannte nicht, sondern zündete. Es war leuchtende Wärme und wärmend strahlendes Licht, wohlthuend für's Aug und Herz, welche aus der בוצינא קדושה heiligen Lichtseele Frankels ausströmte und aus allen seinen Schriften uns entgegentritt. Seine Schriften! soll ich deren reichen Inhalt darlegen? Kann man denn den Inhalt von Jahrhunderten in den engen Rahmen einer Stunde zusammendrängen? Und Frankels Werke sind für Jahrhunderte berechnet! Seine Werke: „Eidesleistung der Juden" (von eminent practischem, den Juden Sachsens einen Schandfleck abnehmenden Erfolg); seine „Vorstudien zur Septuaginta;" sein „Ueber den Einfluß der paläst. Exegese;" seine wissenschaftliche Zeitschrift und Monatsschrift (18 Jahrgänge); sein „gerichtlicher Beweis"; seine hebr. Werke „Hodogetik der Mischna", „Einleitung in den jer. Talmud" und der erst

vor Kurzem erschienene erste Band seiner gediegenen Jeruschalmi-Ausgabe sind allesammt Leistungen von so weitragender Bedeutung, von so unverwitterbarem Werth, so bahnbrechend und doch so abschließend zugleich, pfadfindend und wegweisend zugleich für alle Zeiten, daß der Zahn der Zeit schon längst den seine Grabesstätte bezeichnenden Marmor benagt haben wird, wenn noch Frankels Name über viele, viele Jahrhunderte hinaus in den jüd. Geschichtsdenkmälern in unsterblicher Größe prangen wird, und obwohl בניו לא ידע ohne leibliche Nachkommenschaft, werden seine geistigen Kinder von der dankbaren Nachwelt von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden in liebevoller Hege, sein Andenken bewahrend treuer und dauernder, als es je des Künstlers Meißel und Pinsel hätte bewirken können. Und warum all das? Warum haben diese Werke einen so unvertilgbaren Werth? Ist es die bienenartige Emsigkeit, ist es der im An- und Ausbau der jüd. Wissenschaft Stein an Stein zusammentragende Sammelfleiß, ist es die Gesinnungstüchtigkeit, der heilige Ernst, das Wahrheitsstreben? Ja dieses Alles, nicht vereinzelt, sondern zusammengenommen drückt den Werken Frankels den Stempel von „Urim und Tumim" auf. Das relig. Erkenntnißlicht im Bunde mit der anempfundenen Glaubenswärme sind die Urim, die alle Einzelheiten der Specialforschung zum abgerundeten Ganzen erschöpfende Vollendung und aufdringende Ueberzeugungswahrheit des Dargestellten sind die Tumim in Frankels Forschung. Nicht vorgefaßte, vorweggenommene Resultate, deren Erweis erst hinterdrein nachhinkend erbracht wird, sondern die erst im Schmelztiegel siebenfach geläuterten Forschungsergebnisse sind bei ihm maßgebend. Sein Wahlspruch und Wahrspruch war: „Nur die Resultate, die sich auf einer gewissenhaften, streng prüfenden Forschung aufbauen, erkennt das Judenthum als endgültig und normirend an, dem Judenthum ist der Unterschied zwischen Priester und Laien und nicht minder der Unterschied zwischen Rabbiner und Laien unbekannt; der der jüd. Wissenschaft mit Erfolg Obliegende ist Rabbiner, die Ergebnisse der Wissenschaft sind maßgebend: Rabbinen können, und sei ihre Zahl noch so groß, weder binden noch lösen, ist nicht ihr Ausspruch durch die Wissenschaft motivirt; hat er nicht in ihr Ausgangs- und Endpunkt, so hat er sich von vornherein, als dem Geist des Judenthums fremd, gerichtet. . . . Das Judenthum kennt nicht Gedanken- und Gewissenszwang; das Judenthum hat nicht Weihe und bevorzugten Priesterstand: Das Wissen gibt den Vorzug, das Wissen ertheilt die Weihe."

Das war das leitende Prinzip, welches, einem rothen Faden

gleich, sich durch alle seine Werke hindurchzieht. Von diesem Levi können wir daher mit Recht behaupten: ברך ה׳ חילו ופועל ידיו תרצה „Der Herr segnete sein Geistesgut, und an seiner Hände Werke nahm er Wohlgefallen.“

Ganz besonders aber lag Gottes Segen an einer Schöpfung, die des großen Meisters herrlichstes Händewerk war: die Rabbinerbildungsschule, deren Gründer, Leiter und Seele der in Gott Verblichene durch 21 Jahre gewesen, und die sich unter seiner gottgesegneten Führung eines stets wachsenden Zutrauens, einer immer steigernden ersprießlichen Wirksamkeit sich erfreute, und deren Schüler in den Gemeinden von nah' und fern, ja selbst jenseits des Oceans im Sinn und Geist ihres großen Meisters wirken. Zwar ist es beliebt worden in letzterer Zeit, namentlich in orthodoxen Kreisen Ungarns, wo so Vieles in der Strahlenbrechung einer unwissenschaftlichen, verschwommenen Beurtheilung zur Anschauung gelangt, die so segensvoll wirkende Anstalt und deren auf der Höhe der Zeit stehenden Schüler in Verruf bringen zu wollen. Die Gernegroßen, die baar nicht blos der weltlichen, sondern auch der jüdisch-wissenschaftlichen Vorkenntnisse, nicht eine Mischna recht verstehen; sie, die verschrobenen Krummköpfe, die an dem Mark ihres frühbeendeten Talmudstudiums zehren, aus dem verrotteten Arsenal ihrer (גירסא דינקתא) Jugenderinnerungen die verrosteten Schrullen ihres pilpulistischen Kleinkrämergeistes immerfort hervorlangen, um mit Worten zu flunkern; sie, die nie was Rechtes gelernt haben und doch alles „Lernen“ im privilegirten Alleinbesitz zu nehmen den Muth haben; sie, die mit ihren liebgewordenen Stich- und Stachelworten von „Amhaarez“ und „Poschea“ um sich werfen, sie, die Geisteszwerge, wagten sich an den Geistesriesen und Riesengeist, an einen Frankel, den berühmten Schüler des berühmten Meisters R. Moses Minz ז"ל heran, an ihn, dessen Schuhriemen zu lösen sie nicht würdig waren! Allein fürwahr! es bewahrheitete sich unser Textwort: מחץ מתנים קמיו ומשנאיו מן יקומון „Lendenzerschmettert sind seine Anfeinder, seine Gegner vermochten nicht aufzukommen!“ Doch genug hievon! Es wäre Sünde, durch solche Erinnerungen die Weihe unseres heiligen Schmerzes uns trüben zu lassen! Hat doch auch unser Altmeister solchem Gepolter stets das Psalmwort als Abwehr entgegengehalten: „mögen sie fluchen, so Du nur segnest“ (Ps. 109, 28). Und Gott der Herr hat ihn gesegnet . . . gesegnet, daß er die Früchte seiner Pflanzung noch bei Lebzeiten genoß; gesegnet mit Gemüthsfrische und Geistesrüstigkeit, mit denen er ungebrochen der Lieblingsbeschäftigung der Se-

minarlehrthätigkeit sich hingeben konnte bis zu seinem letzten Athemzug. Bei ihm bewährte sich: פניו כלפי העם סימן יפה לו (Keth. 103 b) „Mit dem Gesicht der lernbeflissenen Jüngerschaar zugewandt, schied er, der Gottgesegnete, lehrend und unterweisend.“ Eine Lichtnatur wie er war und „Licht aussäend“ schied er mit dem Lobspruch: בורא מאורי האש „gebenedeiet seist Du, der Du das Licht schufest!“ auf den Lippen — um einzugehen in die Aetherhöhen der Lichtregionen.

M. A.! Es geht eine Sage, daß David seinen Sterbetag habe wissen wollen, worauf ihm von Gott im Allgemeinen bedeutet wurde בשבת תמות er werde an einem Sabbath sterben. Hierauf hätte David in dem Garten, den er an seinem Haus hat anlegen lassen, stets diesen Tag im Gesetzstudium zugebracht, so daß der Todesengel seiner Seele nicht konnte habhaft werden. Durch einen plötzlich aufgewirbelten Sturm jedoch auf einen Augenblick gestört, fiel Davids Seele in die Macht des Todesengels (Schabb. 30 b). Auch Frankel, der zwar, weil fürs Leben und die Ewigkeit wirkend, sich nicht mit Todesgedanken trug, segnete das Zeitliche an einem Sabbath, nach Vollbringung nämlich seines gottgesegneten Tagewerkes. In dem herrlichen Garten der Lieblingspflanzung des Seminars hauchte er, einen Augenblick durch den Sturm andrängenden Schmerzes, den die zusammenschnürende Hand des Todesengels verursachte, im Gesetzstudium unterbrochen, seine fromme, reine Seele aus. Von der doppelten Last der Jahre und der Gelehrsamkeit gebeugt, schied er von uns, nachdem es ihm gegönnt ward, noch einen Tag vorher die Schlußsätze zur Einleitung des 2. Theils seines epochalen Werkes niederzuschreiben; er schied von uns betagt, denn המאריך באחד מאריכין ימיו (Ber. 13 b) „wer zur Verherrlichung des Einig-Einzigen sein ganzes Leben einsetzte, dem wird verlängert sein Leben“ und המאריך באמן מאריכין ימיו (das. 47 a) der es in solcher Weise verstand, in dem Dienst der Wahrheit auszuharren, verdiente es auch, daß sein Leben verlängert werde, verlängert auch in einem Leben der Wahrheit (בעלמא דקשוט) in einer Welt שכולו ארוך die die Ewigkeit bedeutet. Dahin ist er eingegangen, und es geziemt sich nicht, uns gegen den Weltengeist undankbar zu zeigen, der ihn uns für die Zeitdauer von 74 Jahren zum Heil für Israel und die Menschheit geschenkt hat. Waren diese Jahre doch auch überdies an Schöpferfülle und Thatendrang Jahrhunderten gleichkommend, ist es doch wahr, daß יגע זה בשתי שעות מה שאתם לא יגעתם כל היום כלו der emsige Arbeiter in zwei Stunden mehr geleistet, als wir Alle zusammengenommen einen

ganzen Tag. Gönnen wir dem müden Arbeiter seine Ruhe. תמרים הניעו ראש על צדיק כתמר „Ihr Palmen, neiget euer Haupt über den Frommen, wie die Palme", welcher gleich er geblüht שתולים בבית ה׳ gepflanzt im Hause Gottes hienieden in Gottes Weinberg thätig sich erwiesen, בחצרות אלהינו יפריחו wird dessen Geist knospen dort oben in den Vorhöfen unseres Ewigen und der Ewigkeit. Wir aber נשים לילות כימים על שם לילות כימים (M. Kat. 25 b) „Wir wollen Nächte zu Tagen trauernd umwandeln um den, der Nächte zu Tagen in unablässigem Gesetzstudium umwandelte." Doch nicht blos in Trauer, auch und vorzugsweise in unablässigem Forschen wollen wir, gleich unserem großen Meister, die Nächte zu Tagen umwandeln, auf daß nicht טעון דיקלי שיצי der Fruchtboden seiner herrlichen Geistespflanzung durch unsere Nachlässigkeit Dorngestrüpp aufschießen lasse. Und wenn es auch von Frankel, wie einst von R. Akiba, heißen kann בטלו זרועי התורה ונסתתמו מעיינות החכמה (Sot. 49 b) „daß mit ihm die Arme, die Stützen der Thora umfielen und die Weisheitsquelle versiegte," so ist dennoch עוד ידו נטויה (Jes. 5, 25) seine starke Hand über uns ausgestreckt, er schwingt unsichtbar über uns seine starke Führerhand, und Dank seinen lichtvollen Werken לחיים נתנו ולא לקבורה (Makk. 12 a) die dem Leben und nicht dem Grab, dem Modernen und nicht dem Modern angehören, vermögen wir an deren Gängelband seinen lichtvollen, wegweisenden Spuren zu folgen, die „Thorastützen" wieder aufzurichten und den verschütteten Born der Gelehrtenschätze von neuem bloszulegen. Das Andenken des Königs Chiskijahu, erzählen die Alten (Midr. Echa), haben die kommenden Geschlechter dadurch lebendig erhalten בית ועד בנו למעלה מקברו של חזקיהו, daß sie ein Lehr- und Versammlungshaus an seinem Grabe errichteten וכשהיו הולכים שם היו אומרים למדנו und so oft sie sich daselbst versammelten, riefen sie aus: wir haben gelernt! Auch wir vermögen nur so das Andenken Frankels, dieses Wissensfürsten, der für alle Zeiten gelebt, für alle Zeiten lebendig zu erhalten, wenn wir uns um seine Werke, um dieses Lehr- und Versammlungshaus schaaren, denn so oft wir an dieselben mit heiligem Ernst und Forscherdrang herantreten, werden wir ausrufen: nun haben wir wieder gelernt!

So hätten wir denn in umrißlichen Zügen das Andenken eines Mannes zu würdigen gesucht, der an Gründlichkeit der alten Schule, der Zeit nach am Anfang unseres Jahrhunderts geboren, Träger seines Jahrhunderts, dem modernen Leben, und info-

weit er durch seine unsterblichen Leistungen auf jüdisch-wissenschaftlichem Gebiete in späte Jahrhunderte hineinragt, der fernen Zukunft angehört; das Andenken eines Mannes, an dem jeder Zoll Ehrlichkeit, Charakter, Gemüthsinnigkeit, Versöhnlichkeit gewesen; eines Mannes, der als Mensch und Gelehrter in der Ehrenhalle der Geistesgrößen der Menschheit obenan den würdigsten Platz beanspruchen darf, als jüdischer Gelehrter aber erinnert er vermöge seines umfassenden, organisatorischen Geistes an Moses ben Maimon, vermöge seiner hellen, alle Dunkelheiten blitzartig beleuchtenden, Auffassung und Darstellung an R. Salomon b'Jizchak, den er sich auch in seinem gediegenen Jeruschalmi-Commentar zum Vorbild genommen, und endlich vermöge der Tiefe seines herzgewinnenden kindlichen Gemüthes an Jehuda Halevi, den berühmten Dichter der Zioniden, mit dem er sich, wie schon der Titel seines Jeruschalmi-Commentars אהבת ציון zeigt, in der Liebe für das geistige Zion wahlverwandt fühlte. Kurz, nehmet Alles zu Allem, Frankel war eine Idealgestalt, der man mit dessen Namensträger, dem Propheten Secharja, zurufen muß: תשואות חן חן לה (Sech. 4, 7) „Huldigung, Liebe, Liebe gebührt ihr!"

Diese Huldigung, diese Liebe zu Dir, edler Verklärter, wird aus Deines Schülers treuer Seele nie und nimmer aussterben. Du hast in Deiner Güte, mein geistiger Vater, mich erzogen. . . Alles, Alles verdanke ich Dir . . .! und ob auch ein winzig kleiner Theil mir von Dir ist abgesondert worden, so gelobe ich Dir an heiliger Stätte dennoch, daß ich wuchern werde mit dem mir gewordenen geistigen Pfund, aber nur um Deinem unsterblichen Namen, so viel an mir liegt, Ehre und der jüdischen Lehre — Verherrlichung zu erstreben. Dein Geist umschwebe mich, Dein Streben umgebe mich, Dein Eifer belebe mich, Deine Hoffnung erhebe mich! So wirkst Du noch selbst im Tode lebend und belebend fort als einer der Ausgezeichneten jener Frommen במיתתם נקראו חיים (Ber. 18a), die, obwohl gestorben, noch fortleben. Du lebst fort und fort im Herzen und Geist aller Guten und Strebenden, die unaufhörlich Dich segnend preisen, denn זכר צדיק לברכה eines solchen gerechten Andenken bleibt ein Segen für und für, für alle Zeiten und Geschlechter! Amen.

II.

Rede

zum Gedächtniß des Oberrabbiners und Seminar-directors Dr. Zacharias Frankel,

gehalten am Sabbath תצוה von Landrabbiner Dr. Kroner in Lengsfeld.

Meine Geehrten! Der diesmalige Wochenabschnitt enthält an seinem Anfange und an seinem Ende eine Vorschrift für den Hohepriester. Die erstere lautet: Und Du sollst auffordern die Kinder Israel, daß sie Dir nehmen Olivenöl, rein, geläutert, zur Beleuchtung, um aufsteigen zu lassen ein beständiges Licht. Im Stiftszelte, außerhalb des Vorhanges, der über dem Zeugnisse ist, soll es anordnen Ahron und seine Söhne von Abend bis Morgen vor dem Ewigen zur ewigen Satzung für ihre Nachkommen von den Kindern Israels." (II. 27, 20. 21.) Und die andere lautet: Und es lasse Ahron auf ihm (dem Räucheraltar) in Rauch aufgehen das Räucherwerk der Spezereien, an jedem Morgen, wenn er die Lampen zurecht macht, lasse er es in Rauch aufgehen. Und wenn Ahron die Lampen in der Dämmerung aufsteigen läßt, soll er es in Rauch aufgehen lassen zum beständigen Räucherwerk vor dem Ewigen für eure Nachkommen." (II. 30, 7. 8.)

Wenn ich heute, meine Geehrten, gerade diese beiden Vorschriften, die Anfang und Ende unserer Lehre bilden, zu besprechen versuche, so leitet mich nicht nur der Gedanke, die tiefer liegende Bedeutung dieser Lehren für unsere Zeit zu erklären, es leitet mich heute noch ein schmerzliches Gefühl, ein tiefes, kaum nennbares Weh, das mein Herz bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert hat, der Gedanke an einen unersetzlichen Verlust, den nicht nur ich, den meine Mitschüler, den ganz Israel erlitten hat. Gottes unerforschliche Waltung hat in Israel eine Sonne erlöschen lassen, einen Helden ihm genommen, einen Hohepriester von seinem heiligen Dienste abberufen. Kaum finde ich das Wort für solches Weh, und wenn ich es dennoch versuche, das Wort zu sprechen, so geschieht es um Euch,

meine lieben Brüder und Schwestern, mit mir fühlen zu lassen, um durch das Wort des Schmerzes Gott für das Glück zu danken, das er uns durch die Sendung dieses seines treuen Boten, dieses Lehrers in Israel, gewährt hat. Die Betrachtung der hohenpriesterlichen Aufgabe sei es, die unser zerrissenes Gemüth sammle und mit dem Troste himmlischer Erkenntniß die Wunde lindere, aber auch den Verlust ermessen und die uns zugefallene Aufgabe erkennen lehre.

I.

Schon unsere alten Erklärer haben die hohepriesterliche Aufgabe des Lichtordnens symbolisch erklärt und sie als ein Vorbild des geistigen Wirkens der Lehrer in Israel aufgefaßt. Licht und Lehre sind ja dem Judenthum verbrüderte Begriffe, und Licht ordnen heißt: Lehre ordnen. Was will nun unser Lichtgesetz vom Hohepriester? Er soll Oel vom Volke sich geben lassen, d. h. seine Lehre soll in dem Volksbewußtsein wurzeln, aus ihm herauswachsen und Nahrung holen, nicht eine dem Menschengeiste fremde, dem Volksgefühle nicht verwandte, sondern des Volkes Geist soll seine Lehre widerstrahlen. Aber Oel vom Olivenbaum soll es sein, von dem Steine nicht, der gleichsam todtes Dasein hat, von der Pflanze, die aus ihrem Innern durch eigne Kraft sich Form und Frucht gestaltet, d. h. der Volksgeist soll es sein, der nicht die Steineshärte hat, die todte Schlaffheit, der Volksgeist soll es sein, der ewig frisch von Gottes Licht erwärmt und frisches Licht erquickt das unsterbliche Wachsthum in sich selbst trägt. Von diesem Quell des Oeles soll der Hohepriester die erste, die beste Gattung nehmen, geläutert und rein soll es sein.

Das ist, meine Theuren, das Gottesgefühl, der religiöse Gedanke, der des Menschen Wesen und der Welten Ganzes und des Schöpfers Größe in ihrer Reinheit zeigt, aber der religiöse Gedanke, der frei ist von der Hefe des Aberglaubens, von der Trübung der Unwissenheit, von der Verdunkelung des dreisten Wahnes. Und solches Geisteslicht soll der hohepriesterliche Lehrer außerhalb des Vorhanges anzünden, damit das Volk es sehe und erleuchtet werde vor der Lade, damit es nur ein Licht des Zeugnisses sei, ein Licht, das dieses Zeugniß bezeugt. Und wenn auch Abend wird im Erdenleben, aller Glanz des Erdendaseins schwindet, wenn Ruhm und Größen stürzen, wenn Israels zeitig Glück dahingeht, dann soll dies Licht nicht fehlen, dies Licht der Lehre, der reinen, der geprüften Lehre, und wen Gott zum Hohepriester ruft, der soll es ordnen. Aber wie soll er dieses Licht anzünden? So,

daß es von selbst zur Höhe seine Strahlenworte sendet. Das Licht der Lehre leuchtet dann erst wahrhaft, und dann erst hat der Lehr-Hohepriester seine Aufgabe erfüllt, wenn seine Worte in Gemeinden, in edlen Schülern und Jüngern selbstthätig weiter leuchten, wenn er des Volkes eigene Kraft, wie er ihr entsprossen, so auch sie selbst vermehrt, wenn er nicht Sklaven, sondern freie Geister bildet, nicht solche, deren Licht nichts mehr von eigener Kraft bewahrt, sondern solche schafft, deren Licht aus des eigenen Innern Tiefe leuchtet. So ist des Hohenpriesters, des Lehrers, der Rabbiner Pflicht, des Volkes rein geprüftes Geistesöl zum Tempellicht zu schaffen, das von Gottes Lichtwort zeugt, nicht im Verborgenen, sondern vor Aller Augen, das frei zum Ewigen aufwärts steigt, auch wenn die Sonne des Tagesglückes nicht mehr leuchtet. Das Licht, das nicht wie Flammen lodert, das nicht zerstört, wenn es sich verbreitet, das milde, das mit Bescheidenheit die Augen erquickende sanfte Licht des stillen Tempelamtes, dessen Pflege früh und spät der Priester wartet, der über seine Lehre sinnt Tag und Nacht und sorgt, daß immer reine, klare Begriffe über Gotteswort und Gotteswelt der Lehre entstrahlen.

II.

Aber, m. V., das Erhellen der Lehre wäre allein unzureichend bei der Unvollkommenheit der Menschennatur und ihrer Neigung, dem Drange des Augenblickes zu folgen. Schneller als die Lehre wirkt die Begierde und trennt die Menschen von ihrem Schöpfer und von einander. Die zweite Aufgabe des Hohenpriesters, m. A., war beim Anzünden des Lichtes und beim Reinigen der Lampe, früh am Morgen und spät in der Dämmerung das Räucherwerk vor Gott in Duft aufgehen zu lassen. Und dieser Räucherduft, er sollte Gottes Wohlgefallen erwecken, er sollte Versöhnung bringen für ganz Israel, Friede zwischen Gott und dem Volke, Friede zwischen den Brüdern selbst. Der Räucheraltar sollte vor dem Deckel der Lade stehen, der mit dem Cherubim zu goldener Einheit verbunden die Sühne für die Abirrung von dem Tafelwege gewähren sollte. Und einmal im Jahre sollte der Hohepriester den Altar selbst entsühnen. So, m. V., hat auch der Lehr-Hohepriester nicht nur des Lichtes der Lehre zu warten, sondern auch den Duft des versöhnenden Friedens aufsteigen zu lassen. Seine Lehre soll erhellen, seine Lehre soll auch verbinden, versöhnen, Frieden schaffen. Und unzertrennlich sollen diese beiden Aufgaben sein, sei es, daß er zu ordnen hat am Lichte, sei es, daß er daran zu reinigen. Der

Duft des Friedens soll nie fehlen, sei es, daß des Abends Dunkel das Leben trübt, sei es, daß ein frischer Tag der Freude anbricht. Des Friedens Düfte sollen aufwärts steigen. Wie aber einmal im Jahre der Altar selbst entsühnt, so, m. V., so giebt es Zeiten, in denen Einer, Einer allein es ist, der den Duftaltar des Lehrfriedens allein wieder zu sühnen hat; Einer in einer großen Entwickelungszeit. Eine Lehre ohne Frieden wird zum Weltenbrande, ein Frieden ohne Lehre führt zur Erstarrung alles Geistes, aber Lehre und Frieden sind Anfang und Ende allen religiösen Wirkens, die Lehre die Wurzel, der Frieden die Schattenkrone.

Und so wie diese beiden priesterlichen Aufgaben gekennzeichnet sind, so athmet auch derselbe Geist aus allen Priesterkleidern. Sein Denken trägt die Aufschrift: heilig dem Ewigen! — sein Herz schlägt für ganz Israel, dem er das rettende Recht zu künden hat, die Erleuchtung und Vervollkommnung, und sein Gewand verkündet Allen seinen Gang, damit er wisse, daß Alle auf ihn sehen, Alle auf ihn hören, und er dadurch sich vor Todessünde hüte. Wissen soll der Hohepriester, daß er Vorbild sein soll, und daß er des Todes schuldig ist, wenn er dies vergißt. Lehren und mit dem vollen Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit, Gott dienen in dem Gedanken, daß man des Volkes Sünde trage, Frieden bringen für ganz Israel, Frieden, der ihn geistig erhellt und sittlich festigt, ein Herz für jeden Stamm, ein Geist, der nur für Gott erglüht, so ist des Hohenpriesters Wirken.

III.

Nun, m. Verehrten, theure Brüder und Schwestern! Ein solcher Hohepriester, der nur einmal in einer langen Zeit erscheint, um ein Versöhnungswerk zu vollbringen, ist uns genommen worden, mitten in der Arbeit, Herz und Geist voll jugendlicher Frische und heiliger Entwürfe. Mein theurer, geliebter Lehrer ist dahin, der große Meister ist geschieden, Israel hat eine Leuchte verloren. Sein Werk war Sinnen über Gotteslehre Tag und Nacht, das Volksöl läutern zu beständigem Lichte des Wissens, Licht mehren, Licht ordnen, Licht mit eigner Leuchtkraft schaffen, das war sein Werk. Aber Licht, das von der Lade zeugt, Licht, das im Tempel leuchtet, Licht, das nicht erlöschen wird.

Als, m. Theuren, das deutsche Israel herauszuschreiten begann aus seiner Ghetti Mauern, da erhob sich ein Mann voll inniger Frömmigkeit und talmudischen Wissens, voll Liebe zur Thora und zu dem Gedanken des jüdischen Gesetzes, und trat in die geöffnete

Halle deutschen Denkens und Dichtens ein. Groß war der Mann und groß sein Denken, und dennoch war der Segen seines Werkes getrübt, weil er mit Vorliebe von dem neuen Wissensquelle trank. Und seine Kinder und seine Schüler und seine Jünger und seine Freunde, o, sie haben zum Theil das Judenthum ganz verlassen, sind Gegner desselben geworden. Und siehe, in Israel brach ein Geist der Feindseligkeit an, der im eigenen Fleische wühlte, die Familien und Gemeinden trennte, die Herzen spaltete und den ganzen Geist des Judenthums verdunkelte und gefährdete. Die Einen wollten das Judenthum dem fremden Denken opfern, die Andern wiesen auch das fremde Gute von sich, Zügellosigkeit und Sklaverei, dreiste Ueberhebung und kriechende Feigheit kämpften um die Herrschaft. Und Israel stand eben erlöst aus dem härtesten Drucke egyptischer Knechtung, und hier ward der Mund der Zügellosigkeit, dort der Götze des Aberglaubens, hier die drohende Zwingburg politischer Anfeindung und vor sich als einziger Rettungsweg, der durch das Meer des Talmuds zum Lande der Gottesfreiheit führte. Und siehe da, Gott sandte einen Führer, vor dem die Talmudwogen sich zur Straße bahnten, und aus des Talmuds Mauern bekämpfte er den Glaubensfeind, der mit der Rüstung griechischer Schrifterklärung zum Kampfe zog. Er enthüllte die „Septuaginta" und zeigte des Feindes Ohnmacht, er bahnte dann die Wege durch die „Mischna" und führte seine Schüler sicher durch die Talmudstraße.

Wohl ist Israel reich, m. Theuren, an großen Männern, wohl haben wir heute Männer, die groß sind im Talmud, Männer, die groß sind in klassischer Bildung; aber einen Mann, der beide Gebiete so meisterhaft beherrschte, einen Mann, der es verstand, das Große der Griechen und Römer anzuerkennen und das Judenthum desto heller glänzen zu lassen, der zwei Geister einte zu einem Leuchter vor Gottes Lade und Schüler schuf, die in seinem Geiste wirken, so hatten wir nur Einen, und dieser Eine lebt auf Erden nicht mehr. Viele Blüthen und Früchte sind am Baume des Talmudstudiums uns gesprossen und gezeitigt, aber die Wurzeln und der Saft der in den Adern rinnt, den hat Frankel uns gezeigt und so ein neues inneres Geistesleben erschlossen und geschaffen. So war sein Lehren ein Ordnen, ein Reinigen des Lichtes, das innere Leuchtkraft hat, das beständig leuchten wird. Wieder kann die Nacht einbrechen in Israels Geschichtsleben, aber Frankels Licht wird auch die Nacht erhellen und neue Leuchtkraft geben. Mehr aber noch als seine Lehre, meine Theuren, war sein Leben, sein Leben als Rabbiner, als Lehrer, als Mensch. Räucherduft des Friedens brachte er mit

seinem Geisteslicht, er versöhnte die Geister und Menschen, Gemeinden und Israel mit andern Völkern. Sein Herz schlug warm für ganz Israel, nicht nur für eine Parthei, nicht nur für einen Stamm, für Alle schlug sein großes Herz. Ihm galt nicht so hoch das Feuer des Elijahu, nicht der Sturm seiner Begeisterung, nicht die Gluth seines Schmerzes, als die Geduld des großen Hillel, die Sanftmuth seiner Versöhnlichkeit, die Langmuth seiner Nachgiebigkeit, die Großherzigkeit seines weiten Blickes. Und in diesem Geiste wirkte auch unser Dahingeschindene vor seinen Schülern, die seinen Frieden weiter trugen. Wo sie hingezogen, erlischt zumeist die Flamme der Zwitracht und füllen sich die Risse des Hasses, und verjüngte Kraft treibt neues Leben in den Herzen der Versöhnten. Und wenn meine Vorträge Eure Herzen erhoben und Euren Geist erhellt haben, wenn Ihr mir zustimmtet und mit mir aufstiegt zu hohem Sinnen, o, meine Theuren, so hat er, der Hingeschiedene, einen großen Antheil an der Schaffung solcher Freuden. Sein Geist hat mich begeistert und ich hab's zu Eurem Herzen hingetragen. Und dieser große Meister lebt nicht mehr! Er war ein liebevoller Lehrer, in dem der Mensch sein volles Recht behielt, das Licht seines Denkens zehrte nicht an den Säften seines Gemüthes, sondern vermehrte es. Wie ein Vater sorgte er für uns, seine Schüler, ihn schmerzte unser Weh, ihn freute unser Sieg, ihn beglückte unser Fortschritt, ihn erfüllten unsere Hoffnungen. Er sorgte, daß wir nicht darbten, er sorgte, daß wir frei blieben. Und wie selbstlos bescheiden war er in seinem Unterricht. Oft wenn schon uns die Ungeduld ergriff über einen Frager, der seine eitle Meinung nicht verwinden konnte, wenn wir murrten über die Zudringlichkeit des Mitschülers, war der Meister noch ruhig und sanft und suchte gutmüthig den Frager zu beruhigen. Einst hatte der große Mann in solchem Dispute gegen einen seiner besseren Schüler eine Aeußerung gethan, die etwas hart war, ohne doch sehr zu verletzen. Kaum war der Unterricht geschlossen, so reute den edlen Lehrer selbst dieses Wort und er ließ seinen Schüler zu sich kommen und beruhigte ihn und zeigte ihm sein treues Lehrerherz. Der Fremde, der zu ihm kam, fand einen freundlichen Empfang und wer da lernen wollte, ging nie unbelehrt von ihm hinweg. Seine Zeit hatte er von ernster Arbeit voll, und wenig blieb ihm selbst für sich, und dennoch hatte er stets Zeit für seine Schüler, auch Zeit für anderer Begehr. Mit seiner Geistesgröße verband er Herzensgüte, mit seiner Hoheit Einfachheit.

O, meine Verehrten — wo solcher Verlust uns Alle getroffen, was ist das Wort, das karge Lippenwerk, — was eine Rede, die ein treuer Schüler hält, wo ganz Israel verloren hat. Wenn ich rede, was ist es mehr, als ein Ton in des großen Volkes Klage, den ich dem Meister als kleinen Zoll des Dankes schulde? was ich rede, was ist's mehr als die Stimme der Natur? Ihr aber, meine Theuren, wenn Ihr mit mir trauert, wenn Ihr mit mir weint, wenn Ihr mit mir klagt, dann haben wir den Meister mehr geehrt, mehr aber noch, wenn wir nun nicht vergessen, das Licht zu schauen, das er gepflegt, den Duft zu athmen, den er hat aufsteigen lassen. Leben in seiner Lehre, dienen in seinem Geiste, Frieden fördern und die Lehre läutern, forschen und lieben, von allen Völkern Wahrheit lernen und des Judenthums Aufgabe treu erfüllen, das wird in unserer Trauer unser größter Trost sein. Leben wird der Meister, wie Jakob lebt, leben wird er, wie das Gerechte nie vergeht, sein Weg sei Pfad für uns! Amen.

III.

Gedächtnißrede

auf Zacharias Frankel,

gehalten am Sabbath כי תשא in der Synagoge zu Hildesheim

von Landrabbiner Dr. Guttmann.

Andächtige Versammlung! Dem Andenken eines Mannes soll mein heutiges Wort gewidmet sein, der erst vor wenigen Wochen zu seinen Vätern heimgegangen ist, dessen Verlust jedoch noch lange, lange Zeit hindurch schmerzlich wird empfunden werden an allen Orten, wo für das Judenthum, für jüdisches Leben und für jüdische Wissenschaft noch Sinn und Verständniß herrscht, der unvergessen bleiben wird für alle Zeiten in der Geschichte des jüdischen Geisteslebens, das durch den Einfluß seines großen Geistes so mächtig ist gefördert worden. Ich brauche wohl in Eurer Mitte den Namen des Mannes kaum zu nennen, dem diese Worte gelten. Hat doch die Kunde von dem Tode Zacharias Frankel's weit hinaus über die Grenzen unseres Landes in allen jüdischen Kreisen den schmerzlichsten Wiederhall gefunden, ist sie doch überall, wo man der Entwickelung des Judenthums nur mit einiger Theilnahme gefolgt war, mit der

Empfindung aufgenommen worden, hier sei ein Mann von uns geschieden, mit dessen Bedeutung für das Judenthum keiner der Mitlebenden sich messen könne.

M. A. Aber nicht eine Klage anzustimmen um den großen Todten kann heut, am Sabbathtage, und an dieser Stelle, welche der Belehrung und der Verkündigung des Gottesworts geweiht ist, meine Absicht sein. Es würde sich auch nicht geziemen, wollte ich bei dem Tode eines solchen Mannes zu Euch sprechen von dem herben Schmerze, den ich selbst empfand, und den ich noch empfinde über den Verlust jenes theuren Mannes, den ich meinen Meister, meinen Lehrer nannte, zu dessen Füßen ich gesessen, dessen Worten ich mit Begeisterung gelauscht, dem ich eine lange Reihe von Jahren hindurch mich fast täglich nahen durfte, der mir ein väterlicher Freund gewesen ist. Wie Mose nach dem Tode Nadab's und Abihu's zu Aron und zu dessen Söhnen sprach: Wenn auch die so plötzlich Dahingerafften Eurem Herzen am nächsten standen, so dürft Ihr doch der Klage und der Trauer über den Verlust, den Ihr persönlich erlitten habt, nicht zu lauten Ausdruck geben, ואחיכם כל־בית ישראל יבכו את השרפה אשר שרף ה׳ „denn nicht Ihr allein, alle Eure Brüder, das ganze Haus Israels hat zu beweinen den Brand des Ewigen, der hier hat stattgefunden"; so, meine Theuren, muß auch beim Tode Frankel's die Klage des Einzelnen verstummen vor dem gewaltigen Verluste, den die Gesammtheit, den das ganze Haus Israels erlitten hat. Und auch der Hinblick auf das Leben des großen Mannes, der uns entrissen worden, er gäbe uns, seinen trauernden Verehrern, keinen Grund zur Klage und zur Trauer. Nein, nicht zur Klage, zum tiefsten Danke gegen Gott müßten wir uns gedrängt fühlen, wenn wir nur den Inhalt dieses Lebens allein betrachten würden. Im Greisenalter ist Zacharias Frankel von uns geschieden, in einem Alter, das die dem Menschen gesetzte Lebensgrenze noch um mehrere Jahre überschritten hat, und bis zu seinem letzten Augenblicke hat er die Jugendfrische sich bewahrt; sein Geist ist nicht ermattet, seine Hände sind nicht schlaff geworden von der Arbeit, der er mit seltener Treue sich gewidmet hat. Und welche Lebensarbeit hat er vollbracht! Auf einen der hervorragendsten Plätze innerhalb des Judenthums gestellt, hat er bis zu seinem letzten Tage gewirkt, geschafft mit einem Erfolge, wie sich dessen nur wenige Menschen rühmen können. Ihm war das seltene Glück beschieden, noch während seines Lebens die von ihm ausgestreute Saat üppig keimen und sprossen und reifen zu sehen, und sich zu erfreuen an dem reichen Segen, der dem Judenthum erblühte aus seiner Wirk-

samkeit. „Aber das ganze Haus Israels hat zu beweinen den Brand des Ewigen, der hier hat stattgefunden", denn wahrlich einen unermeßlichen, einen unersetzlichen Verlust hat das gesammte Judenthum durch Frankels Tod erlitten. Ja, meine Andächtigen, was wir in diesem Manne verloren haben, das finden wir so schnell nicht wieder; ein Mann wie Frankel wird, wir müssen's leider uns gestehen, so bald im Judenthum nicht wiederkehren. Mit dem Propheten Jeremia rufen wir aus: אל תבכו למת ובל תנדו לו בכו בכו להלך כי לא ישוב עוד וראה את ארץ מולדתו „Nicht um den Todten weinet und beklaget ihn, weinet vielmehr um den Wegziehenden, denn er wird nicht wiederkehren und sehen das Land seiner Geburt."

M. A. Ich weiß es wohl, daß man in unseren Tagen es nicht gern hört, wenn irgend ein Mann an seinem Platze als unersetzlich bezeichnet wird, daß diejenigen gerade, welche am wenigsten im Stande wären, einen genügenden Ersatz zu bieten, sich am Meisten gegen ein solches Eingeständniß sträuben. Unsere Alten freilich waren darin anderer Meinung. צדיק כתמר יפרח „Der Gerechte blühet wie die Palme." Dazu bemerken unsere Weisen, indem sie den Vergleich sinnig weiter führen: מה תמרה אם נעקרה אין חליפין, כך הם צדיקים, אין להם חילופים בשעה שמתים „Die auserwählten Männer, wenn sie dahingehen, sie sind nicht zu ersetzen. Der Palme gleichen sie, der Du kein neues Leben kannst verleihen, sobald Du sie entwurzelt hast und aus dem Boden hast entfernt, in welchem sie bis dahin gediehen war." Die günstigen Bedingungen, die diese oder jene Eigenart erzeugt haben, sie kehren vielleicht nie mehr in derselben Weise wieder; und so läßt eine jede Persönlichkeit, in welcher ein eigenartiger Charakter sich herausgebildet hat, in ihrem Kreise eine schwerausfüllbare Lücke zurück, wenn sie aus dem Leben scheidet.

Und nun gar erst von einem Manne von der ungewöhnlichen Geartung, wie sie in Zacharias Frankel zur Erscheinung kam, da wahrlich wäre der Glaube: es würde sich so leicht ein gleicher finden, nicht nur ein eitler Trost, nein, eine solche Hoffnung, sie gäbe zugleich Zeugniß von einem bedauernswerthen Mangel an Verständniß für diese so groß angelegte und einzige Persönlichkeit. Denn eine in ihrer Art einzige Persönlichkeit war Zacharias Frankel, eine Persönlichkeit, von einer solchen einheitlichen Ganzheit und Geschlossenheit, daß sie zuweilen fast als schroff und ablehnend hätte bezeichnet werden können, und dennoch wieder sehr geeignet, in einer sturm- und kampfbewegten Zeit die Gegensätze zu vermitteln und durch ihren

schöpferischen Geist die scheinbar widerstrebenden Elemente zu einer einheitlichen Richtung, zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen, eine Persönlichkeit so vielseitig veranlagt und dennoch wieder so konzentrirt und gleichsam zu einem Punkte zusammengefaßt, und zwar in dem einen Punkte, auf den es eben ankam. Ja, Zacharias Frankel war, um es mit einem Worte zu sagen, eine so eigenartige Persönlichkeit, wie sie gleichsam nur hervorwächst aus dem Bedürfnisse der Zeit, in welcher sie aufzutreten von der Vorsehung berufen wird, er war ein Mann, welcher unverkennbar einen providentiellen Charakter an sich trug.

Als das israelitische Volk mitten in der Wüste zum Bau der Stiftshütte schreiten sollte, da sprach der Herr, so heißt es in unserem Wochenabschnitte, zu Mose wie folgt: ראה קראתי בשם בצלאל בן־אורי בן־חור למטה יהודה „Sieh, ich habe berufen mit Namen den Bezalee, den Sohn Uri's, des Sohnes Churs, vom Stamme Juch. Und ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes an Kunst, Erfindung, Einsicht und an aller Fertigkeit, Sinnreiches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold, Silber und in Erz u. s. w." M. A. Da der Bau der Stiftshütte soll begonnen werden, da ein großes, ein heiliges Werk zu Stande kommen soll, da tritt ungeahnt ein Mann hervor, ausgestattet mit den seltensten Fähigkeiten, mit Fähigkeiten, zu deren Uebung sich in der Mitte dieses Volkes bisher nicht einmal die Gelegenheit gefunden hatte. Die Zeit fordert einen solchen kunstbegabten Mann, und er ist da, als hätte er nur geharrt des Rufes, der nunmehr an ihn erging. Das ist, so bemerken unsere alten Lehrer, nur ein Beispiel von den vielen, welche die Geschichte Israels aufzuweisen hat. Denn zu allen Zeiten stellten sich in Israels Mitte, wenn das Wohl der Gesammtheit es erheischte, im rechten Augenblick die rechten Männer ein, es traten stets im Judenthum die Männer auf, deren Wesen und Geartung fast allein im Stande war, dem Bedürfnisse der Zeit gerecht zu werden. Vom Urbeginn der Schöpfung an, so drücken sich unsere Weisen aus, waren diese Männer gleichsam vorgebildet für solche Augenblicke מי פעל ועשה קורא הדורות מראש „Wer hat es gewirkt und vollbracht? der die Menschengeschlechter berief von Anbeginn." Seht, m. A., ein solcher Mann war Zacharias Frankel, ein Mann, den die Vorsehung erweckt und zum Heil und Gedeihen des Judenthums für seine Zeit berufen hat.

So bedeutend auch die Leistungen Frankel's auf dem Gebiete der Wissenschaft gewesen sind, so epochemachend und bahnbrechend auch fast jede einzelne seiner Schriften in ihrem Bereiche gewirkt

hat, und von so großem und segensreichem Erfolge auch seine öffentliche und amtliche Wirksamkeit begleitet war, die ganze Größe dieses Mannes tritt erst dann zu Tage, wenn wir seine Persönlichkeit in ihrem innersten Kern erfassen, wenn wir gleichsam das geistige Centrum finden, aus welchem heraus, wie die Lichtstrahlen aus der Sonne, seine einzelnen Leistungen in die Welt gedrungen sind. Ein großer geschichtlicher Charakter kennzeichnet sich ja im Allgemeinen besonders dadurch, daß sein ganzes Leben und Wirken bei aller Mannigfaltigkeit der einzelnen Bestrebungen, trotz der Verschiedenheit der Gebiete, in welche die einzelnen Leistungen fallen, dennoch überall von einem und demselben Gedanken getragen wird, von einem Gedanken, welcher, bewußt oder unbewußt, das Grundprinzip dieses ganzen Lebens bildet. Das ist dann die geschichtliche Aufgabe eines solchen Mannes, das ist die Sendung, zu welcher die Vorsehung ihn berufen hat, daß er diesen Gedanken ausspreche und in's Leben einführe, daß er für ihn wirke und eintrete mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit. Ein solcher Gedanke ist es auch, welcher das ganze Leben Frankel's, seine öffentliche wie seine wissenschaftliche Wirksamkeit, vom ersten Tage seines Auftretens bis zu seinem Ende, durchdringt und durchzieht. Und wenn ich Euch diesen Gedanken mit einem Wort bezeichnen soll, es ist die Versöhnung, die Versöhnung des echten Judenthums mit der neuen Zeit, mit dem Leben der Gegenwart, die Versöhnung der Parteien innerhalb des Judenthums, die Versöhnung u. Verschmelzung der jüdischen Wissenschaft mit der allgemeinen Wissenschaft unserer Zeit.

M. A. Die vermittelnde und versöhnende Richtung, die Frankel innerhalb des Judenthums eingeschlagen hat, sie kann erst dann richtig begriffen und gewürdigt werden, wenn wir einen Blick werfen auf die Zeit, in welche sein erstes öffentliches Auftreten fällt, wenn wir die Verhältnisse in Betracht ziehen, die ihn fast wider seinen eigenen Willen an die Spitze einer neuen Richtung gestellt haben. Es war die Zeit, wo innerhalb des Judenthums die heftigsten Kämpfe ausgebrochen waren, wo ein tiefer Riß sich aufgethan, der die Bekenner unseres Glaubens fast in zwei gesonderte Lager zu trennen drohte. Seit dem glorreichen Beispiele, das Moses Mendelssohn der deutschen Judenheit gegeben hatte, und durch den nachhaltigen Einfluß dieses geistesgewaltigen Mannes hatte sich auch in jüdischen Kreisen der Sinn für moderne Geistesbildung, die Empfänglichkeit für das Geistesleben der Gegenwart immer mehr und mehr erschlossen. Allmälig war ein neues Geschlecht herangewachsen, das aus den engen Gassen sich herauswagte, in welche ein

trauriges Geschick die Juden gewiesen hatte, das nicht mehr vor jeder Berührung mit der Außenwelt ängstlich zurückschreckte, das dem geistigen Leben der Zeit mit Theilnahme folgte und seine geistige Nahrung nicht mehr, wie es bis daher geschehen war, ausschließlich aus dem jüdischen Schriftthum schöpfen wollte, sondern Verlangen danach trug, seinen Durst nach Wissen zu stillen aus dem damals gerade mit hinreißender Gewalt dahinbrausenden Strome deutscher Bildung. Wie mußte diese regsame, aber doch immer noch unreife Jugend sich dem Judenthum entfremdet fühlen, wenn sie nach einem solchen kurzen Ausfluge in den deutschen Dichtergarten, nach einem solchen erfrischenden Bade in dem lebhaft quellenden Strome deutschen Geisteslebens zurückkehrte zu ihrem mütterlichen Boden und die Erstarrung und die geistige Dürre gewahrte, welche damals die Oberfläche des Judenthums ergriffen hatte. Die Männer, welche als Führer an der Spitze der Gemeinden standen, sie hatten sich in jenen Tagen gleichsam aus Furcht vor dem Luftzug einer neuen Zeit, je mehr das Streben nach allgemeiner Bildung, nach Theilnahme an dem modernen Geistesleben in den Gemeinden an Ausdehnung gewann, desto strenger abgeschlossen von allen Strömungen der Außenwelt, sie wagten aus dem engen Kreise nicht hinauszuschauen, der für sie noch immer allein die Welt bedeutete, sie wiesen schroff zurück jeden Anspruch, welcher den Forderungen der Neuzeit nur irgendwie gerecht zu werden suchte. So war es denn gekommen, daß im Gegensatz zu jener Richtung, die allerdings hinter dem Geist der Zeit zurückgeblieben war und kein Verständniß hatte für die innerhalb der Gemeinden auftauchenden neuen Bedürfnisse und Bestrebungen, daß im Gegensatz zu jener Richtung eine andere Richtung Raum gewann, die, gereizt durch den unberechtigten unbedingten Widerspruch und durch keine Rücksicht auf die doch nun einmal unbeugsame Gegenpartei gehemmt, entschlossen war, sich dem sogenannten Zeitgeist bedingungslos zu fügen und ohne Bedenken Alles aufzugeben, was diesem auf den ersten Blick zu widersprechen schien. Es traten Männer auf, die im dünkelhaften Bewußtsein ihrer geistigen Ueberlegenheit sich nicht scheuten, über alles Altehrwürdige schonungslos den Stab zu brechen und ihren Spott und Hohn zu üben an Allem, was mit ihren Anschauungen nicht im Einklang stand. Die geschichtliche Entwickelung des Judenthums sollte verlassen werden und das Judenthum eine neue, willkürliche und nur für den Augenblick berechnete Gestalt annehmen.

M. A. Noch hatte jene Richtung ihr letztes Wort nicht ausgesprochen, da trat Frankel auf und gebot Einhalt diesem unglück-

seligen Treiben, das nur zur Trennung und zum Zwiespalt führen konnte. Auch er war nicht blind für die Schäden und die Auswüchse, welche eine allzu einseitige Entwickelung im Judenthum erzeugt hatte. Auch er hatte den Geist der modernen Zeit in sich aufgenommen, vielleicht mehr als irgendeiner von denen, die sich als die bevorzugten Organe des Zeitgeistes betrachteten, aber mit donnernder und weithinhallender Stimme erhob er sich dagegen, daß um der einzelnen Schäden und Gebrechen willen die ganze bisherige Entwickelung des Judenthums sollte preisgegeben werden, mit edler Entrüstung sprach er es aus, daß dem Judenthum durch diese Loslösung von seinem geschichtlichen Boden der Untergang bereitet werde. Und dieses muthige Auftreten Frankel's, es wurde in den weitesten Kreisen mit Anerkennung und mit Jubel begrüßt, und unerwartet war er, der sich bisher stets bescheiden im Hintergrund gehalten hatte, an die Spitze einer neuen Richtung getreten. Wie einst Mose, so hatte auch er in der Stunde der Gefahr ausgerufen: מי לה' אלי „Wer es mit dem Ewigen hält, der komme zu mir", wer es gut meint mit dem Judenthume, wer das Judenthum in seiner Eigenart erhalten will, ohne es der Verknöcherung preiszugeben durch starres Festhalten an dem, was sich bereits geschichtlich überlebt hat, wer den Forderungen der Zeit Gehör schenken will, ohne das Judenthum einer gewaltsamen Ueberfluthung durch fremde Elemente auszusetzen, der schließe sich mir an, der folge meiner Fahne. ויאספו אליו כל בני לוי „Und es sammelten sich um ihn, den Sprößling aus dem Hause Levi's, alle Leviten", eine große Schaar hervorragender Männer gab Frankel in begeisterten Worten ihre Zustimmung zu erkennen und erblickte fortan in ihm ihr Haupt und ihren Führer.

M. A. Ich würde die meiner Rede gesetzten Grenzen bei Weitem überschreiten müssen, wollte ich Euch auch nur die Hauptmomente von Frankel's Wirksamkeit seit jener Zeit vor Augen führen. Mit immer steigender Anerkennung, mit immer wachsendem Erfolge war er thätig für diejenige Richtung, in welcher er das Heil des Judenthums erblickte. Die Versöhnung des Judenthums mit dem Leben auf dem Boden der jüdischen Wissenschaft und im engsten Zusammenhange mit der ganzen vorangegangenen geschichtlichen Entwickelung des Judenthums, das war das Ziel, für das er unablässig wirkte, dem er unverbrüchlich treu blieb sein ganzes Leben lang, trotz der mannigfachen Angriffe, die gegen ihn gerichtet wurden, trotz der Verkennung und Verketzerung, die bald von der einen, bald von der anderen Seite ihm zu Theil geworden sind. Und wahrlich, m. A.,

Niemand war wie er dazu berufen, eine solche Versöhnung anzubahnen und herbeizuführen, denn gleichsam an der Grenzscheide zweier Geschlechter stehend, hatte er tiefer als irgend ein anderer den Geist der alten wie der neuen Zeit erfaßt. Gesättigt von dem Wissensstoffe beider Zeiten, hatte er den Geist und die Anschauungen derselben in seiner eigenen Person in mustergültiger Weise zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen. Als Talmudjünger hatte Frankel schon in früher Jugend sich eine ausgedehnte Kenntniß des jüdischen Schriftthums erworben, die er durch unausgesetzte Forschung erweiternd, zuletzt beherrschte, wie Keiner neben ihm. Als einer der hervorragendsten Talmudgelehrten aus der alten Schule hätte Frankel gelten können, wenn er nicht durch seine ebenso tiefe wie vielseitige wissenschaftliche Bildung auf der andern Seite wieder als ein ausgezeichneter Vertreter der modernen Wissenschaft hätte anerkannt werden müssen. Allein diese beiden Wissensgebiete gingen in seinem Geiste nicht etwa nur neben einander her, ohne sich gegenseitig zu berühren, nein, er hat in der Geschichte der Wissenschaft sich gerade dadurch einen unsterblichen Namen gesichert, daß er Einer der Ersten war von Denen, welche die *jüdischen* Religionsschriften im Geiste der *modernen* Wissenschaft, nach der Methode kritischer und systematischer Forschung zu behandeln unternahmen. Seinem Einflusse ist es zum großen Theile zu verdanken, wenn das Studium der jüdischen Theologie sich heute zu der Höhe einer wissenschaftlichen Disciplin emporgeschwungen hat, er ist es gewesen, welcher den Talmud und die an denselben sich anschließende Literatur der wissenschaftlichen Welt erst zugänglich gemacht hat. Er hat den Geistesstrom moderner Forschung in das Bett der jüdischen Theologie hinübergeleitet, und hat auf der andern Seite wieder der allgemeinen Wissenschaft, der Weltliteratur, ein neues Gebiet urbar gemacht, aus welchem den anderen Wissensgebieten so mancher befruchtende Keim zugeführt werden konnte. M. A. Durch die ganze lange Reihe von Schriften, die Frankel's Geist entsprungen sind, zieht sich derselbe Plan, dieselbe Absicht, das jüdische Schriftthum und vor Allem den Talmud einzureihen in den Organismus der allgemeinen Wissenschaft, und so der jüdischen Literatur eine achtunggebietende Stellung auch nach Außen hin zu sichern. Während man eine Zeit lang selbst in jüdischen Kreisen, wenn sie auf moderne Bildung Anspruch machten, vom Talmud nur mit Geringschätzung zu sprechen pflegte, ist es Frankel gelungen, den Talmud als die Grundlage der jüdischen Theologie wieder zu Ehren zu bringen und auch in weiteren Kreisen von Neuem die Aufmerksamkeit auf denselben zu lenken.

So, m. A., durchdringt die wissenschaftliche Thätigkeit Frankel's wie sein öffentliches und amtliches Wirken überall derselbe Gedanke, dasselbe Streben. Versöhnung des Judenthums mit dem Leben und mit dem Geist der Gegenwart, das war sein Ziel, das war die Lebensaufgabe, für die er eingetreten ist mit seiner ganzen Kraft und der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit.

M. A. Ein Mann von diesem Geiste war Frankel wie dazu geschaffen, das hohe Lehramt auszuüben, in welchem er mehr denn zwanzig Jahre zum Heil des Judenthums gewirkt hat. Wie es von Bezalel heißt, daß er nicht nur selber kunstverständig und vom Geist des Herrn erfüllt gewesen sei, sondern ולהורת נתן בלבו daß der Herr ihm auch die Fähigkeit verliehen hatte, seinen Geist auf seine Jünger zu übertragen, auf daß sie in seinem Sinne weiterwirken, so hatte der Herr auch in Frankel's Herz gegeben: להורת „zu lehren", die Jünger, die sich um ihn schaarten, zu erfüllen mit dem Geiste, der ihn selbst beseelte, seine Liebe zum Judenthum und zur jüdischen Wissenschaft, seinen Geist des Friedens und der Versöhnung auch in ihre Brust zu pflanzen. Die schönste Aufgabe seines Lebens hat er darin erblickt, in seinem Geiste die Männer heranzubilden, welche in den jüdischen Gemeinden als deren Lehrer und Leiter wirken sollten.

M. A. Ein Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken des großen Mannes, der von uns geschieden ist, vor Euren Augen zu entrollen, das war mein Wunsch, dazu hat mich mein Herz gedrängt. Doch ich fühle es selbst, was ich gewollt, es ist mir nicht geglückt, es ist mir nicht gelungen, Euch Zacharias Frankel so zu schildern, wie er in meinem Geiste lebt. Zu groß und gewaltig war der Mann, zu reich und mannigfaltig war sein Wirken, war sein Leben, als daß der enge Rahmen eines Vortrags im Stande wäre, sein Bild zu fassen. Doch schon die wenigen Züge, die ich Euch aus seinem Lebensbilde vorgeführt, sie reichen hin, um Euch die einzige Bedeutung dieses Mannes zu vergegenwärtigen.

Hochbetagt ist Frankel dennoch mitten aus der Arbeit abgerufen worden. מתוקה שנת העובד „So sei dem Arbeiter denn süß der Schlaf." Für uns aber möge aus der Betrachtung seines Lebens die Mahnung sich ergeben, fortzuwirken in dem Geiste, in dem der Verewigte gewirkt, die von ihm begonnene und mit so vielem Erfolge gesegnete Arbeit rüstig fortzusetzen, seinem großen Vorbilde zu folgen, auf daß auch an uns sich bewähre der schöne Spruch: זכר צדיק לברכה „Das Andenken des Gerechten ist zum Segen."

Amen.

IV.

Rede am Grabe

des

verew. Oberrabbiners und Seminardirectors

Dr. Zacharias Frankel,

gehalten bei der Enthüllung seines Grabdenkmals*) von
Dr. Bernhard Ziemlich in Breslau.

Ehrfurchtsvoll und in tiefster Wehmuth betreten wir diese Grabesstätte, die uns so recht den Gedanken veranschaulicht, daß der Tod nicht allein trennt, sondern auch vereinigt, und tief ergriffen von dem Anblicke dieser beiden Grabeshügel, müssen wir ausbrechen in den wehmuthsvollen Ruf: הנאהבים והנעימים בחייהם ובמותם לא נפרדו „Die in ihrem Leben von zarten Banden waren umschlungen, auch in ihrem Tode sind sie nicht getrennt.“ Ja, unser verklärter Lehrer hat sich selbst diese ewige Ruhestätte erkoren, um auch im Tode mit derjenigen vereint zu sein, die ihm eine treue Lebensgefährtin gewesen, und ach, nur gar zu bald hat sein Wunsch: משכני אחריך „Ziehe mich Dir nach“ in eine für uns grausame Thatsache sich umgesetzt, und heute, am 3. Jahrestage ihres Todes, sehen wir bereits ausgefüllt den Platz an ihrer Seite, dafür aber in Israels Mitte eine Lücke gerissen, die von den Besten des Volkes tief empfunden wird. Den trauernden Hinterbliebenen bleibt jetzt nur noch die letzte Pflicht, diese Gruft zu schließen und die Inschrift zu enthüllen, die der Mit- und Nachwelt verkünden soll, daß Zacharias Frankel zur ewigen Ruhe hier gebettet liege. Kein würdigeres, kein ruhmvolleres Denkmal konnte dem Verklärten hier errichtet werden, als diese Gedenktafel, die in schlichter Inschrift sein Name ziert, der Name, von dem wir sagen können: יהי שמו לעולם לפני שמש ינון שמו „Sein Name wird ewig sein; so lange die Sonne glänzt, sein Name strahlen.“ Gebannt von diesem Namen, wird

---

*) Die Enthüllung fand כ״ד סיון תרל״ה (den 27. Juni 1875), am 3. Jahrestage des Todes seiner neben ihm in seinem Erbbegräbnisse ruhenden Gattin, statt.

der hier Vorüberwandelnde seine Schritte hemmen, sinnend wird er hier verweilen und glücklich preisen ein Geschlecht, das ein Zacharias Frankel miterziehen und fördern geholfen. Und unsere jüdische Nation, sollte sie jemals im Taumel des Glückes ihre hohen Aufgaben vergessen und sich selbst entwürdigen, dann wird von diesem Grabe aus eine stummberedte, tiefernste Mahnung die pflichtvergessene treffen, oder sollte sie in der Zeiten unberechenbarem Wechsel von Außen her jemals wieder Haß und Verfolgung leiden müssen, dann wird die verzagte neuen Muth und neue Erhebung finden an dieser Stätte. Doch was Frankel's verklärte Lichtgestalt unserem Volke bedeutet, das wird Israels Geschichte hervorzuheben und zu würdigen wissen, allein was wir, denen es vergönnt gewesen, an den Lippen des großen Mannes zu hangen und seiner lebendigen Belehrung und Weisheit zu lauschen, was wir dem theuern Andenken des Lehrers schulden, was uns sein Name bedeutet, das, meine Freunde, lasset uns jetzt betrachten, bevor wir den letzten Scheidegruß nachrufen dem verklärten Meister.

Als wir an seiner Bahre standen, da blieben wir seine Schüler, aus deren Mitte gleichsam er sich losgerungen, da blieben wir stumm, denn wir waren betäubt von dem unerwarteten Schlage und fanden keine Worte für unsern grenzenlosen Schmerz. Mit trauerumflortem Blicke schauten wir dem Lehrer nach in das enge, düstere Grab und überließen gereifteren Männern die jammervolle Klage.*) Unser Schmerz hat noch seinen Stachel nicht verloren. Gleichwie — der Sage nach — von den Trümmern Jerusalems, so tönt es auch von diesem Grabeshügel täglich zu uns herüber: „Wehe, daß mein Haus zerstört ist, wehe, daß meine Kinder verscheucht sind vom Tische ihres Vaters.“ Nach und nach nahmen wir es immer deutlicher wahr, wie groß, wie mannigfaltig unser Verlust, erst allmälig fingen wir es an zu begreifen und lebendig zu empfinden, was wir in Lehre und Leben eingebüßt.

כיון שמת אהרן נסתלק הענן „Als Ahron starb“, sagen in sinnigem Bilde unsere Weisen, „sei zugleich auch die Wolke verschwunden, die Israel in der Wüste geleitet.“ Und auch wir, meine Freunde, haben in unserem Lehrer, in ihm, dem geweihten hohen Priester der Wissenschaft, auf den die Worte ihre volle Anwendung finden konnten: וללוי אמר תמיך ואוריך לאיש חסידך „Von Lewi sprach er: Licht und Wahrheit, sie eignen diesem Frommen“, auch

*) Herr Dr Adolph Schwarz, nunmehr Rabbiner in Carlsruhe, hatte damals im Namen seiner ehemaligen Collegen das Wort ergriffen.

wir haben in ihm den zuverlässigen Pfadfinder in einsamen, schwer zugänglichen Gebieten verloren. Denn nicht auf die breite, ebene Heerstraße, da wo es der großen Menge sich zu tummeln beliebt, nicht auf längst ausgetretene Pfade —, nein, in den Urwald der jüdischen Wissenschaft hat er uns geführt, und die dichtbelaubten Zweige vorsichtig auseinanderbiegend, zeigte er uns die jüdische Weisheit, die da im Verborgenen blüht; הענן מהלך לפניהם משפיל את הגבוה ומגביה את השפל „jener Wolke gleich, ging er rüstig vor uns einher, die sich erhebenden Schwierigkeiten muthig aus dem Wege räumend und das unbeachtet Gebliebene, scheinbar Bedeutungslose zu der ihm gebührenden Höhe erhebend", und indem er immer weiter und unermüdlich vorwärts drang, rief er uns stets aufmunternd und ermuthigend zu: Kommt mir nach, folget meinen Spuren! Ob auch dieser Weckruf nie wieder aus seinem Munde schlagen wird an unser Ohr, ob auch die Kraft, die uns unwiderstehlich mit sich fortgerissen, auf ewig ist gebrochen, hier an seinem Grabe ruft unsichtbar sein Genius: במדבר פנו דרך ד' ישרו בערבה מסלה לאלהינו כל גיא ינשא וכל הר וגבעה ישפלו והיה העקב למישור והרכסים לבקעה „Bahnet weiter in der Wüste den Weg des Ewigen, ebnet in der Steppe eine Straße unserem Gotte! Jegliches Thal erhebe sich, jeglicher Berg und Hügel senke sich, es werde die Krümmung zur Ebene, Ungangbares zur Fläche."

Nun denn, meine Freunde, wollen wir ernstlich unser Theil beitragen, um die Hoffnungen zu erfüllen, die der verklärte Lehrer auf seine Schüler gesetzt, so müssen wir dem erhabenen Ziele zustreben, das seine große Seele bewegte und dem sein ganzes, thatenreiches Leben gewidmet war, jenem Ziele, das er uns unermüdlich vor Augen gehalten und sterbend noch als heiliges Vermächtniß uns überliefert, dem Ziele, das in erster Reihe die wissenschaftliche Erforschung der talmudischen und altjüdischen Geistesschätze bedeutet. Warum sollten seine Gedanken wie abgerissene Fäden enden, die Keiner fortzuspinnen fähig wäre, warum sollte das Feuer, das heilig ihn durchglühte, in seinen Schülern nicht lichte Funken zünden? Freilich dürfen wir, so wir ihm nachstreben und nacheifern wollen, nicht auf der Oberfläche leichte Erfolge suchen, vielmehr müssen wir in die Tiefe steigen und anstrengende Mühe und Arbeit nicht scheuen, und sollte es uns gelingen, nur Körner reinen Goldes zu finden, wo er reiche Schätze gehoben, auch dann, m. Freunde, dürfen wir uns bescheiden, denn indem wir den Spuren eines großen Geistes folgen, wird uns bereits auf dem Wege gar reichlicher Gewinn.

Und so wie auf dem Gebiete der Forschung, so möge sein

Andenken leitend und bestimmend auf uns wirken, wenn wir, meine Freunde, die stillen Hallen des Lehrhauses verlassen und hinaustreten in die geräuschvolle, vielbewegte Welt. Wohl wird er nimmer seine Hand segnend und weihend auf das Haupt uns legen, wohl wird seine väterliche Theilnahme uns nicht mehr stützen und stärken in den Wechselfällen und Verwickelungen des Lebens, allein sein unsterblicher Geist möge uns überall gegenwärtig bleiben, wohin auch unser Beruf uns führt, und wie bei seinem Leben, so mögen noch übers Grab hinaus sich bewähren die Worte: ורעיתים אל הרי ישראל באפיקים ובכל מושבי הארץ „Auf den Höhen Israels werde ich sie weiden, in den Niederungen und allen Wohnplätzen des Landes.“ Wir wollen wirken in seinem Geiste, würdig seines Namens und seiner Ehre! Dieser Vorsatz, den wir im Stillen uns gelobt, hier sei er ausgesprochen an seinem Grabe, hier erhalte er seine bindende, verpflichtende Kraft. Alle unsere Berufsthätigkeit wollen wir denken in Beziehung zu ihm, als ob sein wachsames Auge uns beobachtete, als ob es gälte, seine Zustimmung, seinen Beifall zu erringen. Fragen wollen wir uns, wie hätte der verewigte Lehrer über unsere Thätigkeit gedacht, wie hätte er sie angesehen und beurtheilt? Das Vorbild seiner Einsicht und Besonnenheit soll uns bewahren vor Mißgriff und Irrthum, das Beispiel seiner unerschütterlichen Charakterstärke soll uns erheben, wenn wir verzagen, soll uns ermuthigen, wenn wir ermatten, soll uns aufrecht erhalten, wenn wir jemals zu wanken versucht würden!

Und wahrlich, m. Freunde, jetzt bedürfen wir mehr denn jemals des Muthes und der Ausdauer, um der ungewissen Zukunft mit Zuversicht entgegen zu gehen. Denn so lange der verklärte Meister seinem Lehrhause vorgestanden, da hatte er es mit seinem Namen wie mit einem schützenden Schilde gedeckt, da war er ענן הכבוד, „die Wolkensäule des Ruhmes“, die um dieses אהל מועד sich gelagert und ihm ein achtunggebietendes, unnahbares Ansehen verliehen. כיון שמת אהרן נסתלקו ענני הכבוד ובקשו הכנענים להתגרות בם: ה"ד וישמע הכנעני כי בא ישראל דרך האתרים מהו דרך האתרים כשמת התייר הגדול שהיה תר להם הדרך.

Nun aber, da der kundige Führer, der die Wege für uns ausgeforscht, heimgegangen, ist auch jene Wolke uns entschwunden, der Schutz nach Außen hin uns geraubt.

Und dennoch, m. Freunde, lasset uns nimmer verzagen, lasset uns an unserer Aufgabe und Zukunft nicht irre werden! Ist auch der große Lehrer todt, sein Name ist unsterblich, sein Name bedeutet eine Richtung, die wir in seinem Sinne verfolgen, in seinem

Sinne vertreten wollen, sein Name bedeutet eine Fahne, um die wir uns schaaren, die wir hochhalten wollen mit Begeisterung, eine Fahne, in deren Schatten wir muthig kämpfen und mit göttlicher Hilfe auch siegen werden! Amen.

Du aber, o Herr, der Du über Leben und Tod gebietest, der Du die Pforten des Grabes bewegst in ihren Angeln und die Thore der Ewigkeit öffnest nach Deinem Willen, was sollen wir Dir, o Gott, sagen an diesem Grabe, was anheimstellen Deiner endlosen Vaterhuld? Bist Du nicht der Allwissende, ewig Gütige? Unerforschlich sind Deine Wege, und Deine Rathschlüsse, wer kann sie ergründen? Ohnmächtig sind wir Staubgeborenen und können nichts wissen, und darum beugen wir uns in Demuth Deiner Allgewalt. Doch das wissen wir, daß Du die Geschicke der Nationen an einem unsichtbaren Faden lenkest, und an den wunderbaren Wendungen der Geschichte Israels erkennen wir Deine leitende Vaterhand. Du hast Deinem Volke Lehrer erstehen lassen, die den Strom Deiner Wahrheit in seine Mitte leiteten, Propheten und Seher hast Du ihm entsendet, die seinen Boden mit ewigen Ideen befruchteten, Du hast es Deinem Volke nie an Männern voll Thatkraft und Geistesstärke fehlen lassen, so oft an das Judenthum große Aufgaben herangetreten, die eine dringende Lösung erheischten.

Als einen solchen Mann, dessen Leben nicht sich selber, sondern unserer gesammten Nation gelten sollte, hattest Du einst auch den Verklärten berufen, an dessen Grabe wir hier stehen, und die Aufgabe, die zu lösen er sich gedrängt und getrieben fühlte, er hat sie selber öfters ausgesprochen und uns vor Augen gestellt, es ist die große, weitumfassende Aufgabe: Wissenschaft und Glauben einander zu vermälen, auf daß der Geist der Zeit und der Geist des Judenthums freundlich sich begegnen, Licht und Wahrheit in Liebe sich umfassen. Wenn Du, o Gott, eine solch' treibende und bewegende Kraft unserem Volke entzogen, was können wir da anders, als demuthsvoll die Worte stammeln: ד' נתן וד' לקח יהי שם ד' מברך „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Doch wenn auch die Sonne untergeht, so bleibt ja die herrliche Saat, die sie aus dem Boden gelockt und die Blüthen welken nicht, die ihre Strahlen hervorgerufen. Und so kann auch das Große, das der Verklärte vollbracht, nicht dem Untergange geweiht sein, die Schule, die er gestiftet, der er das Gepräge seines Geistes auf-

gedrückt, sie wird sich weiter segensreich entwickeln, und das Lehrhaus, an dem er mit den innersten Fasern seines Wesens gehangen, das er nicht nur mit seinem Geiste, das er auch mit seinem Herzblute genährt, es wird sein Grab überdauern. Dafür bürgen die Männer, die an dieser Pflanzstätte jüd. Wissenschaft als Lehrer im Geiste und Sinne des Verklärten weiter wirken, wie die Männer, denen die Fürsorge und Verwaltung derselben am Herzen liegt. Sie alle, o Herr, mögest Du segnen und das Werk ihrer Hände gelingen lassen!

Auf uns aber, Allgütiger, die Deine Hand am schmerzlichsten getroffen, denen Du nicht nur den Lehrer, denen Du auch den vorsorglichen Vater genommen, auf uns laß einen Theil des Geistes übergehen, der den verewigten Meister beseelte, auf daß wir seiner würdig leben und wirken! Amen.

V.

Israels Jugendsünde.

Betrachtung am Vorabend des תשעה באב 5635.

von Oberrabbiner Dr. A. Kohut.

M. a. Z.! Wer beschreibt die schmerzlichen Gefühle eines Mannes, der von Haus aus arm, im Schweiße seines Angesichts Tag und Nacht arbeitend, zu Vermögen gelangt und sein ganzes Vermögenscapital darauf verwendet, um für sich und seine Familie ein Wohnhaus zu erbauen und nun dieses Gebäude, ein herrliches, von den Vorüberziehenden als eine Augenweide gepriesenes, sich erhebt, . . . da bricht nach kurzer Zeit ein Feuer aus und äschert das Haus sammt Wohnungseinrichtung ein; dem Eigenthümer kaum noch so viel Zeit übrig lassend, die erforderlich, um sich und der Seinigen nacktes Leben zu retten. Wer beschreibt den markdurchdringenden, seelenverzehrenden Schmerz des so plötzlich auf den Bettelstab Gebrachten?! Doch was heilte nicht die Zeit! Die Kraft, die gebrochene, erhebt sich von neuem; der Muth, der gesunkene, richtet sich wieder auf. Von neuem beginnt der schwer Heimgesuchte sein „Rennen und Wagen, das Glück zu erjagen." Nach Jahren namenlosen Mühens, unermüdeten Sinnens und Ringens gelangt er, vom Glück begünstigt, abermals zu Vermögen. Abermals erhebt

sich auf den Trümmern des zu Asche niedergebrannten ersten Gebäudes ein zweites, noch herrlicheres. Schon vergißt er seines früheren Leids; schon schlürft er mit vollen Zügen aus der Lust freudekredenztem Becher, als er plötzlich aus seinem wonnigen Behagen aufgescheucht wird durch einen gellen Ruf: Feuer! Und ach! obwohl sorgsam bewacht, schlug abermals rauchqualmend Feuer durchs Giebeldach. In wenigen Stunden nur ist des jahrelangen mühsamen Schaffens und Zusammenraffens Werk abermals dem Vernichtungstod der Flammen verfallen. Wer beschreibt die nunmehr noch tausendmal gesteigerterten Seelenschmerzen des zweimal ruinirten Mannes! Da sitzt er auf den rauchenden Trümmern seines zu Asche gebrannten Glücks und händeringend jammert er „von wo soll mir Hilfe werden?" Ein Thränenstrom entquillt seinen Augen; „im Verborgenen weint seine Seele"; die salzige Thränenfluth fließt, fließt bis sie ganz — versiegt. Sein ausgeweintes Auge hat keine Thränen mehr. Schon wollen den dumpf Hinbrütenden erfassen der Verzweiflung finstere Mächte, als er auf sein ächzendes Stöhnen: מאין יבא עזרי „von wo soll mir Hilfe kommen?" eine Antwort vernimmt: עזרי מעם ה' עשה שמים וארץ „meine Hilfe kommt von Adonai, dem Schöpfer Himmels und Erden!" (Ps. 121, 2. 3). Kam dieses Echo aus des Himmels Höhen oder aus seines Herzens Tiefen? Genug, der Gramgebeugte fühlt sich wunderbar gestärkt — und getröstet. Sich ermannend, steigt er herab von der Zerstörung Trümmerhaufen, um zum drittenmal — von Anfang zu beginnen. Merkwürdigerweise erblüht auch jetzt der Bettelstab in seinen schwielen Arbeitshänden zum Glücksstab. Unser Held gelangt zum drittenmal zu Vermögen! Allein durch die schmerzlichen Erfahrungen sattsam belehrt, hütet er sich wohl sein neuerdings gewonnenes Vermögen einem Gebäude von Holz und Stein anzuvertrauen. Selbst die Nähe des Ortes, der Augenzeuge seines zweimaligen Unglücks gewesen, flößt ihm Grauen ein. Weit ab von diesem Schauplatz sucht er sich ein Heim in weiter Ferne. Wie? will er vergessen der Stätte, an welche so viele Leiden, aber auch Freuden, und ein Stück seines Lebens geknüpft waren? Das sollte uns zwar nicht Wunder nehmen. Der zur Vergeßlichkeit neigende Mensch vergißt ja so oft beim heiteren Sonnenschein des Lebens der finsteren Schatten seiner Unglücksnacht; das „mehr denn Alles schwache Herz", welches jetzt erst zweifelgemartert sich schmerzvoll windet, ist bei dem ersten holden Glücksläheln stark, muthig, zumeist sogar übermüthig und vergeßlich! ורם לבבך — ושכחת „Dein Herz überhebt sich und Du vergißest . . ." (Deut. 8, 14)

ist eine schmerzliche Erfahrung, so alt wie der Mensch. Allein unser Unglücksheld macht eine rühmliche Ausnahme. Er hat ein weiches, empfängliches, für die so oft bewiesene göttliche Gnade dankbar verpflichtetes Herz. Ehe er von der traurigen Stätte seines Unglücks scheidet, gelobt er, zu ihr Jahr für Jahr zurückzukehren, um daselbst seine Vergangenheit an seinem inneren Auge vorüber- und Trost, Gottvertrauen, wenn auch unter Weh- und Schmerzgefühlen, in seine Seele einziehen zu lassen.

Wer, m. a. Z., ist dieser Unglücksmann, von dem wir so eingehend sprachen. War es ein Bild, oder lebenstreue Wirklichkeit? Fürwahr keine Dichtung; Wahrheit ist's; nicht ein Mann, ein Volk ist's, Israel ist's, das wir hier in großen Zügen schilderten! Nach Jahrhunderte langer Vorbereitung an Geist und Gemüth errichtete Israel unter göttlichem Beistand zweimal sein jerus. Heiligthum mit der ausgesprochenen Bestimmung בצלו נחיה בגוים „unter seinem schützenden Schatten inmitten einer Welt voll Barbaren sich zu behaupten." (Klgl. 4, 20). Zweimal sah es seine politisch-staatliche Selbstständigkeit erstarken und — zusammenbrechen. Zweimal jammerte es in schmerzdurchzucktem Aufschrei: ממרום שלח אש בעצמותי וירדנה „von oben schleuderte Er Feuersgluth in meine Gebeine, ha! wie es da wüthete und aufloderte" (das. 1, 13); zweimal war's Israel beschieden, daß seiner Wanderung Bettelstab, „seiner Sünde Joch in seiner Hand erblühte" (V. 14).

Gleich der Vorherverkündigung Deines Schmerzenspropheten, Jeremias, mußtest Du Israel בכה תבכה zweimal weinen ob der zweimaligen Unglücksnacht des 9. Ab, an welchem חשב ה׳ להשחית חומת בת ציון „es der Herr für gut fand, niederzureißen die Mauern Zions" (das. 2, 8). Allein „Gott schüttete aus die Schaale seines Ingrimms blos auf Holz und Gestein"; die Mauern Zions sind gefallen, das Heiligthum ist eingeäschert. Das Höchste aber ist unversehrt geblieben dem Volke Zions: Er, der Unwandelbare. An ihn ist aber auch Israels Volksexistenz geknüpft. „Denn ich Gott" — sagt Maleachi (3, 6) — ändere mich nicht, und ihr Söhne Jakobs, geht nicht zu Grunde" כשם שאני לא שניתי ולא עתיד אני להשתנות כך אתם בית יעקב לא שניתם ולא עתידים אתם להשתנות אלא ואתם הדבקים בה׳ אלהיכם „So wie ich, erklären unsere Weisen, (Derech Er. Sut. 11), mich nicht verändert habe und mich nie verändern kann, so bist du Haus Jakobs nicht zu Grunde gegangen und wirst nicht zu Grunde gehen, sondern bleibst in ewiger Verbindung mit dem Ewigen, deinem Gott." Die unwandelbare Wahrheit dieser Zusicherung erfuhr das Haus Jakob —

Israel in seiner vielhundertjährigen Wanderung. Es hat innerhalb dieser großen Zeitläufte, während welcher die Weltgeschichte so oft ihr Kleid und — ihr inneres Leben gewechselt hat, einsehen gelernt, daß der Bestand seiner Existenz nicht an den Grund und Boden Paläftina's geknüpft sein müsse, daß es aber unter allen Umständen zum Leucht- und Leitstern bei seiner Wanderung die Wahrheit des proph. Lehrsatzes: חלקי ה׳ אמרה נפשי על כן אוחיל לו „mein Antheil ist Adonai, so spreche meine Seele, die Volksseele Israels, daher harre ich Sein" (Klgl. 3, 24) wählen müsse, wenn die Verbindung mit dem Ewigen, seinem Gotte, nicht gelockert werden solle.

Und jetzt, nachdem Israel in seiner achtzehnhundertjährigen Wanderung einen Ruh- und Haltpunkt endlich erreicht hat und mit rückwärts gewandtem Auge die verschlungenen Gänge und gewundenen Pfade seiner Züge überblickt; so wird es, weil den Thatsachen der Geschehnisse entrückt und für die Beurtheilung derselben befähigt, mit dankbarem Aufblick zu dem Lenker seiner wunderbaren Geschichte und Geschicke, nachgerade bestätigt finden, was der Schmerzensprophet mitten unter dem Drang der auf Israel einstürmenden Leidensfülle bereits klar erschaut hat, die Erkenntniß nämlich: מפי עליון לא תצא הרעות והטוב daß „aus des Höchsten Mund nicht hervorgehen viele Unglücksfälle und etwas Gutes" (Klgl. 3, 38), wohl aber die vermeintlichen und wirklichen Unglücksfälle selbst zu unserem Wohl gereichen. Israel wird in richtiger Würdigung seines Geschickes und der durch dasselbe erzielten, für die civilisirte Menschheit gereiften, erziehlichen Resultate demselben elegischen, aber in seinem weichen Herzen die Wahrheit der Prophetenschau klar reflectirenden Seher beipflichten: טוב לגבר כי ישא עול בנעוריו „es ist noch für den Mann heilsam, so er in der Jugend des Unglücks Joch übernommen" (das. 3, 27). Bei diesem geschichtlichen Rückblick und der Beurtheilung seiner Selbstschau wird Israel zwar, die Gegenwart zum Sehpunkt gewählt, kaum sich selbst erkennen und den von der Zerstörung Jerusalems berechneten Ausgangspunkt kaum klar und unpartheiisch beurtheilen; gleichwohl ist es Pflicht, die Gegenwart in ununterbrochener Verbindung mit der jüd. Geschichtsvergangenheit zu betrachten, ferner Pflicht, bei diesem Rückblick nicht nur das Freudige, sondern auch das Schmerzliche sich vor die Seele zu führen. Freudig möchten wir das, durch den Zusammensturz seiner staatlichen Machtstellung hervorgerufene und ermöglichte Erziehungsmoment nennen, wodurch Israel der Lehrer geworden zweier mächtiger Religionen. Er kann mit seinem Stammvater Jakob freudig sprechen: כי במקלי עברתי את הירדן

הזה ועתה הייתי לשני מחנות (Gen. 32, 11) „fürwahr! mit meinem Wanderstab setzte ich über den Jordan, bei meinem Verlassen Pa= lästina's, und nun bin ich geworden zu zwei Lagern", und wenn auch diese zwei Lager, die Tochterreligionen, oft, ach nur zu oft, gegen die Mutterreligion sich versündigten und Israel oft beten mußte: הצילני נא מיד אחי מיד עשו (das. V. 12) „rette mich vor ihm, sowohl wenn er sich als meinen Bruder, als auch wenn er sich als Esav zeigt": so ist es doch hocherfreulich, wahrzunehmen, daß das Schöne und Gute, dessen sich die Töchter rühmen, bereits die alte Mutter, der sie entstammen, zieret. Tiefschmerzlich aber bei diesem geschichtlichen Rückblick unseres vielhundertjährigen Lebens in der Zerstreuung ist das Moment, an welches ganz besonders der neunte Ab mit düsterem Ernst erinnert: es ist dies Israels Jugendsünde. Wie der Unglücksmann, von dem wir einleitend vorbildlich sprachen, Jahr für Jahr die Stätte seiner traurigen Erlebnisse aufsucht, um neben den Gefühlen der Erbauung an der Gnade Gottes die Wahrheitserkenntniß der selbstanklagenden Gewissensstimme in sich regen zu lassen: so muß Israel bei den ergreifenden Nationalklängen, die am 9. Ab in den jüd. Bethäusern und Herzen erschallen, in erster Reihe jener Jugendsünden gedenken, welche das zweimalige Einäschern seines nationalen Heiligthums bewirkten. Denn חטא חטאה ירושלים על כן לנידה היתה (Klgl. 1, 8) ein zwiefaches Vergehen beging Jerusalem, um dessentwillen seine Bewohner in die Verbannung gesandt wurden" (s. Raschi). Der erste Tempel ward nämlich, wie die Alten lehren, (Joma 9, b) wegen der vorherrschenden Laster des Götzendienstes, des Blutvergießens und der Blutschande zerstört. Der zweite Tempel aber, da doch während dessen Bestand Lehre, Gesetz, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit gepflegt waren, מפני מה נחרב um welchen Capitalvergehens willen ist er zu Grunde gegangen? מפני שהיתה בו שנאת חנם ist die beschämende Antwort „wegen des Partheihasses, welcher unter Israel herrschte." ללמדך ששקולה ש"ח כנגד ג' עברות ע"ז ג"ע וש"ד „Das kann uns belehren, daß Partheihaß in der Wagschaale des Gottesgerichts gleich schwer wiegt wie die drei Hauptsünden des Götzendienstes, der Blutschande und des Blutvergießens."

Die erste Jugendsünde ist Gottlob schon längst gesühnt und gebannt. Eine geläuterte Gottesverehrung, Familienheiligkeit und Lebensweihe — unveräußerliche, heilige Güter, die das moderne Israel zieren und erheben — haben schon längst das dreifache Capitalvergehen, die das Judenthum der ersten Tempelperiode an den Rand des Verderbens brachten, in Vergessenheit gebracht. Wie ist

es aber mit dem שנאת חנם in unseren Tagen bestellt? Hat das gereifte Israel auch diese seine Jugendsünde schon gesühnt? Oder wüthen nicht vielmehr des Bruderhasses, des Partheihaders Furien heutzutage noch mehr als ehedem? Orthodoxe und Neologen, oder wie sie sonst heißen mögen, die erfundenen, unrichtigen und unheimlichen Benennungen, deren sich die Einen schämen, die Anderen rühmen, haben sie nicht des Bruderhasses verzehrende Gluthen in einer Weise angefacht, daß die wilden Elemente verheerend um sich greifender Flammen das jerus. Heiligthum, so es sich neuerdings durch Gottes Gnade aus den Trümmern erhöbe, auch noch zum drittenmale zu Asche brennen würden? Da stehen sie sich gegenüber die feindlichen Brüder פצו עליך פיהם כל איביך (Klgl. 2, 16) „öffnen in Feindseligkeit den Mund, als wären sie von Mutterschooß her die erbittertsten Feinde,“ deren Hauptstreben dahingeht: בלענו wie sie sich verschlingen und gegenseitig aufreiben können! Müssen wir bei so bewandten Umständen nicht noch heute schmerzlich ausrufen: עודינה תכלינה עינינו אל עזרתינו — הבל „noch heut schmachten unsere Augen nach einer Selbsthilfe, aber leider vergeblich!“ (das. 4, 17). Wann willst du endlich einmal Weisheit annehmen, Tochter Zions? Israel, alter Jüngling! wann wirst du endlich deine alte Jugendsünde ablegen? Genügt Dir noch immer nicht deine beispiellose Leidensschule mit dem Jahrtausende alten Ruf „ich bin der Mann, der das Unheil gesehen mit seines Grimmes schreckensvoller Ruthe!“ (das. 3, 1). Hat dir die Ruthe des Parteihasses noch nicht genug Wunden geschlagen, dir nicht in geistigem, religiösem und socialem Leben Verheerungen genug beigebracht, Verheerungen, die fürwahr! Gift und Dolch in Mörders Hand nicht in dem Maaße hätten bereiten können. Soll denn deines langmüthigen Erziehers Rügewort: „Israel, ein widerspenstiges, störriges Volk warst du von jeher“ nie getilgt werden aus deinem Sündenregister? Soll denn fort und fort das Klagewort vernommen werden müssen: נחנו פשענו ומרינו „so wir selber gegen uns sündigen“, so wir in gehässigem Streit gegen uns verharren, אתה לא סלחת „da kannst Du, o Gott, nicht verzeihen“ (das. 3, 42). „Selbst die grausamsten Ungeheuer reichen die Brust um ihre Jungen zu säugen, nur meines Volkes Tochter handelt grausamer — ähnlich den Wüstensträußen, die sich selbst zerfleischen“ (das. 4, 3). Wie lang noch soll Berechtigung haben die anklagende Frage: אבתינו חטאו ואינם „unsere Väter sündigten und sind durch Parteihaß zu Grunde gegangen; ואנחנו עונותיהם סבלנו sollen denn wir aber auch ihre Sünde und Sündenstrafe übernehmen!?“ (das. 5, 7).

Soll demnach die an der Hand der Logik der Thatsachen an uns durch Gott beabsichtigte Erziehung keimkräftig werden, so dürfen wir am 9. Ab nicht wie an einem Leichengefild und Trümmerhaufen mit innerem Grauen blos vorübereilen, sondern müssen den, den Tod und Einsturz vorausgegangenen, Grundursachen nachspürend, die daraus sich ergebenden Lehren umso gewisser beherzigen, als die alte Wunde, welche der 9. Ab vor achtzehnhundert und fünf Jahren dem Judenthum schlug, nicht nur leider noch nicht geheilt ist, sondern נגעה עד נפש vielmehr das innerste Leben des modernen Israel berührt. So beherzigen wir denn des Propheten herrliche Mahnung (Jes. 27, 5 ff.) „wollte es bei mir Schutz suchen und vor mir Frieden halten: dann schlüge in der Zukunft Jacob Wurzel, blühte und sproßte Israel und füllte mit Früchten (des Geistes) die Welt. Soll es aber Gott schlagen wie die, welche Er geschlagen; sollen fallen seine Erschlagenen, wie die, welche Er erschlagen? Mit Maaßen durch Verstoßung straftest Du es, es entrückend in heftigem Sturm, am Tage des Ostes, allein dadurch kann gesühnt werden Jacobs Sünde, wenn וזה כל פרי seines Lebens ganzer Ertrag der ist: הסר חטאתו „daß er wegschafft seine Sünde."

Im heiligen Streben, diese Jugendsünde Israels wegzuschaffen, lasset uns mit Jeremias (Klgl. Ende) beten: השיבנו ה' אליך ונשובה חדש ימינו כקדם „Führe uns zurück zu Dir, o Herr, wir kehren zurück; erneue die glücklichen Tage von ehedem;" אמרה כנס"י לפני הק"בה „es spricht die Gemeinschaft Israels vor Gott, erklären feinfühlig die Alten (Midr. Rabba zu Echa 5, 22): Herr der Welt! שלך הוא השיבנו „an Dir liegt es uns zurückzuführen", aber Gott antwortet: שלכם הוא „an euch, bei euch liegt's durch Einhelligkeit, Einmüthigkeit und Friedfertigkeit die glücklichen Zeiten von ehedem heraufzuzaubern." Welche sind diese? כשנים קדמוניות כשנות שלמה das sind die Zeiten Salomo's, da Jerusalem blühte und durch den Frieden und einmüthiges Zusammenstreben seiner Bewohner herrlich gedieh. — Dieses goldene Zeitalter, laß es bald anbrechen für uns und laß es in unseren Tagen sich bewähren, das erhebende prophetische Trostwort: „So spricht der Ewige der Heerschaaren: das Fasten des vierten, das Fasten des fünften, das Fasten des siebenten und das Fasten des zehnten Monats werden dem Hause Juda zur Wonne und Freude und zu fröhlichen Festzeiten, והאמת והשלום אהבו sobald ihr Wahrheit und Frieden liebet" (Zech. 8, 19). Das walte Gott! Amen.

VI.

Schmerz und Trost.

Predigt am Sabbath Nachamu 5635.

Von Rabbiner Dr. M. Salzberger in Alſo-Kubin.

Andächtige Zuhörer! Schwere, dumpfe Trauertöne erſchollen jüngſt in Israels Gotteshäuſern, wehmuthsvolle Geſänge, tiefergreifende Klagelieder, wie ſie nur eine ſchmerzdurchwühlte Bruſt, eine mit ihren Qualen ringende Seele anzuſtimmen vermag. In entlegenſter Zeitenferne entſtiegen wieder ihrer Grabesnacht die abgeſchiedenen Geiſter einer traurigen Vergangenheit und gemahnten uns an das furchtbare Geſchick, das ſich einſt an unſeren Ahnen erfüllt hat. Wieder wurde unſer Blick gelenkt nach dem vielberufenen Lande, in dem einſt ſo große Ereigniſſe ſich geknüpft und gelöſt, welches durch eine wunderbare Verkettung der Verhältniſſe die Wiege und zugleich das Grab ſo ſtolzer Hoffnungen, ſo vielverheißender Lebensentfaltung geweſen, wo jeder Berg und jeder Hügel zum bedeutſamen Denkmale geworden, wo die Geſchichte jedem Felſen eine Erinnerung anvertraut, jedem Haine eine Sage zugeflüſtert, damit ſie es getreulich melden den ſpäteſten Geſchlechtern.

Es hat wahrlich vieles zu melden jenes Land, das von den Wellen des Jordan beſpült wird, es hat gar Mannigfaltiges, Erfreuliches und Betrübendes zu berichten von Israel, das es geſehen in ſeinem Glanze und in ſeiner Erniedrigung, in ſeiner Fülle und in ſeiner Armuth, in ſeinem Frieden und in ſeiner Zerriſſenheit, in ſeiner Gottestreue und in ſeiner Abtrünnigkeit. Als hätte es Empfindung, jenes Land, für Israel, als hätte es eine Vorliebe für deſſen Söhne und Töchter, die es gehegt und getragen in ſeinem Schooße, die es erlabt mit ſeinen Silberquellen, die es genährt mit ſeinen köſtlichen Früchten, gedieh es glücklich mit den Glücklichen, prangte es im ſchönſten Schmucke wie eine glückſelige Mutter, ſo lange es ſeiner Kinder Schaar ihrer Beſtimmung entgegenreifen ſah; es hüllte ſich dagegen in Trauer, ward ſtill und ſchweigſam, wenn

diese widerspenstig vom graden Wege abirrten und seinen reinen, geweihten Boden mit Sünde und Abfall befleckten. ויקנא ה׳ לארצו ויחמול על עמו „So sich Gott seines Volkes erbarmte, so nahm er sich auch seines Landes an.“ (Joel 2, 18). Das Schicksal Israels und Palästina's schien seit ihrer ersten Verbindung auf's engste mit einander verknüpft zu sein. צבי היא לכל הארצות Es war „das herrlichste der Länder“, so lange Israels Stämme in seinen Marken weilten, aber es bot ein Bild trauriger Dürre und Verödung, wenn diese es verließen und in die Verbannung wanderten, als könnte das eine nur im Besitze des andern blühen und gedeihen.

Diese enge Beziehung zwischen Land und Volk sollte jedoch im Laufe der Zeiten gar herbe Prüfungen, gar mannigfache Erschütterungen erfahren; theils innere Verderbniß und Zerfahrenheit, theils auch die Mißgunst der Nachbarvölker drängten sich störend ein in dies traute Verhältniß und drohten es gänzlich aufzulösen. Zweimal ward Israel gezwungen sich von seinem geliebten, heimathlichen Boden zu trennen und mit dem Wanderstabe in der Hand den weiten, traurigen Weg in die Gefangenschaft anzutreten, zweimal sah es seine blühenden Städte, seine festen Burgen und seinen schönsten Schmuck, das Heiligthum, fallen unter den gewaltigen Streichen der Feindeshand. Von dem zweiten Falle, den ihm der Römer beigebracht, erholte es sich nicht wieder; von seiner zweiten Wanderung fand es nicht wieder den Weg zur Heimath zurück. 1800 Jahre sind bereits über jene Stätten der Verwüstung, über jene schauerlichen Trümmerhaufen dahingegangen, aber sie sind noch immer stumm und unbewegt, als wäre für immer das Leben aus ihnen gewichen und als müßte jeder Versuch, sie zu erwecken, sie zu freundlichen Wohnsitzen erstehen zu lassen, an irgend einer geheimen, verborgenen Macht, die sie mit eisernen Banden umschlungen hält, scheitern. Mit furchtbarer Strenge hat sich dort erfüllt das Wort der Schrift: „Den Himmel über euch lasse ich sein wie Eisen und den Boden unter euch wie Erz.“ (Levit. 26, 19.) „Schwefel und Salz, eine Brandstätte sein ganzer Boden, der nicht besäet wird und nicht aufsprießen läßt, auf dem keine Pflanzung aufkeimt.“ (Deut. 29, 22). Und dennoch konnte trotz der langen gewaltsamen Trennung dieser Zusammenhang zwischen Land und Volk nicht gänzlich durchschnitten werden. Die Welt hat inzwischen ihren inneren Gehalt, wie ihre äußere Gestalt gar oft gewechselt, die Größe und Machtstellung der Völker hat inzwischen gar mancherlei Veränderung erfahren, aber mitten in diesem bunten, wechselvollen Treiben blieb unzerstört die Erinnerung an Zijon. Alle Fluthen

des Ungemachs, ein ganzes Meer von Leiden und Qualen vermochten nicht zu entwurzeln das Andenken an Paläftina in dem Gemüthe seiner nach allen Richtungen des Windes verstreuten Söhne und Töchter. Wie ein nie zu beschwichtigendes Weh, wie ein nie zu heilender Schmerz pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht des Propheten Klage fort: „Daß der Herr sich gezeigt wie ein Feind, daß er heimgesucht Israel, daß er zerstört alle seine Paläste, vernichtet seine Burgen und gehäuft über die Tochter Juda's Jammer und Elend" (Klgl. 2, 5.) — die Klage „um den Berg Zijon, der verödet, auf dem Schakale sich ergehen."

Was hat sie heute zu bedeuten, diese Klage? Was er heute für Berechtigung, dieser Schmerz? Als wir noch gedrängt und gejagt wurden von Land zu Land, von Ort zu Ort, als man uns von jeder Gemeinschaft ausschloß, aus jedem Kreise auswies, da mußte unwillkürlich unser Sinn von der trüben Gegenwart hinweg zur Vergangenheit sich flüchten, zu dem einstigen Erbe unserer Väter; so lange man uns ob unseres Namens haßte und verfolgte, ob unseres Glaubens verdammte, zur Schlachtbank führte, da war es natürlich, wenn in uns die Sehnsucht erwachte nach jenen Bergen im Osten, wo wir einst als Herren geschaltet, wo wir frei und freudig den Einig-Einzigen bekennen und verehren durften. Aber heute, wo wir Gottlob unter dem Schutze weiser und gerechter Gesetze unsere Kraft nach jeder Richtung frei entfalten, uns an jeder menschlichen Arbeit, an jedem geistigen Streben uneingeschränkt betheiligen dürfen und auch wirklich betheiligen, was hat es da für einen Sinn zu klagen nach Selbstständigkeit, die wir doch in vollem Maaße besitzen? Heute, wo fast jedes der Völker vom Geiste der Humanität erfüllt, Israel die Bruderhand entgegenreicht und zu ihm spricht: „Sieh mein Land liegt vor dir, wo es dir gefällt laß dich nieder;" (Genes. 20, 15) was hat es da für Zweck zu trauern um eine verlorene Heimath, die wir doch allenthalben wiedergefunden? „Tröstet, tröstet mein Volk!" so konnte der Prophet denjenigen zurufen, die des Trostes bedurften, was geht heute dieser Ruf uns an? Nun, so lasset mich zu Euch reden von dem Schmerze und Troste Israels in der Gegenwart. Anlehnen will ich meine Betrachtung an die Texteswort im heutigen Wochenabschnitte: ואתם הדבקים בי"י אלהיכם חיים כלכם היום „Ihr, die ihr hanget an dem Ewigen, euerem Gotte, seid heute alle am Leben."

I.

Ihr habt sie oft gehört die von vielen Wissenden wie Un-

wissenden gehegte und verbreitete Ansicht, daß Israel mit der Zertrümmerung des palästinensischen Reiches vom Schauplatze der Geschichte abgetreten sei und eigentlich zu existiren aufgehört habe. Denn jedes Volk der Erde, auch das roheste, ungebildetste hat doch wenigstens sein Land und seine Sprache, seine Verfassung und sein Oberhaupt, bildet eine mehr oder minder fest geschlossene Einheit, die sich innerhalb gewisser Grenzen entwickelt und entfaltet, die sich bald als größerer, bald als kleinerer Ring in die lange Völkerkette einfügt. Israel dagegen entbehrt fast aller dieser unerläßlichen Voraussetzungen, wodurch der Begriff des Volksthums bedingt ist. Es konnte wohl als Volk angesehen werden in den Tagen Davids und Salomo's, oder während der Regierungszeit der Makkabäer, so lange es sich auf eigenem Grund und Boden bewegte, so lange seine Propheten und Sänger, von dem Zauber ihrer Sprache ergriffen, deren unerschöpfliche Bildsamkeit, deren wunderbaren Wohlklang in ihren unsterblichen Gesängen, in ihren unvergänglichen Reden gezeigt; aber von dem Zeitpunkte angefangen, wo nach den Worten des Klageliedes „der Herr schonungslos zerstört alle Wohnungen Jakobs, niedergerissen in seinem Grimme die Vesten der Tochter Juda's, der Erde gleich gemacht, entweiht das Reich und seine Fürsten" (Klgl. 2, 2), wo mit dem Falle Bethars die letzte Scholle eigener Erde verloren ging, seit es ohne staatliche Einheit, ohne politischen Zusammenhang nach allen Enden und Richtungen der Erde zerstreut wohnt und in den verschiedenen Ländern seines Aufenthaltes, die jeweilig herrschende Sprache angenommen, den jeweilig herrschenden Gesetzen sich unterordnet hat, seitdem hat es sich freiwillig oder unfreiwillig seines Volksthumes begeben, hat es sich im großen Menschenstrome verloren, ist es in der Riesenmasse der Völker spurlos aufgegangen. Wenn wir aber, m. A., demzufolge schon vor so langer Zeit zu existiren aufgehört haben sollen, warum überließ man uns dann nicht unserem eigenen Schicksale, warum blieben wir dann noch immer unter Obhut und Ueberwachung? Wer einmal untergegangen, der kann doch Niemand mehr gefährlich werden. Wenn mit dem Feuer auf dem Altare zu Jerusalem auch unser Lebensodem miterloschen sein soll, warum suchte man uns da noch allenthalben auf, warum waren wir da noch Jedem eine unerträgliche Bürde, ein Stein des Anstoßes? Für wen schmiedete man dann die schweren, eisernen Ketten? für wen ersann man allerlei Marterwerkzeuge? für wen zündete man dann die zahllosen Scheiterhaufen an? etwa für die Schwachen und Ohnmächtigen, die man im Reiche der Schatten wähnte? Wenn wir in der Riesenmasse der Völker

spurlos verschwunden sein sollen, warum verschloß man denn vor uns so ängstlich der Länder Grenzen, der Städte Thore, warum richtete man dann zwischen uns und Anderen solch hohe Scheidewände, warum zwang man uns dann, besondere Abzeichen zu tragen? etwa aus Furcht, wir könnten für Menschen gehalten, mit Menschen verwechselt werden? Ihr seht, m. A., die Behauptung, daß wir zu existiren aufgehört, war nicht so ernst gemeint, sie beruhte mehr auf einem Wunsche, als auf einer Thatsache: man wünschte uns vom Erdball verschwunden zu sehen, und da ist es nicht zu verwundern, wenn man zuweilen daran glaubte. Aber dieser Wunsch hat sich G. s. D. nicht erfüllt, und dieser Glaube wurde in jedem Jahrhundert von neuem zu Schanden gemacht. Man kann wahrlich unsern Gegnern den Vorwurf nicht machen, daß sie es zu irgend einer Zeit an dem nöthigen Eifer haben fehlen lassen, uns den Untergang zu bereiten. Sie haben vielmehr ihr Möglichstes gethan, sie ließen auch nicht eine Waffe, auch nicht ein Mittel unversucht, uns aus der Welt zu schaffen; selbst wenn es eine Schuld wäre, daß wir noch existiren, ihre Schuld ist es sicherlich nicht. Daß wir also doch existiren und daß wir nicht tödtlich zu treffen, das mußte man schließlich, ob man wollte oder nicht, zugeben; es fragt sich, was gegnerischerseits von diesem Fortleben gehalten, welche Bestimmung unserem Dasein beigemessen wird. Viele lassen sich dazu herbei, einzuräumen, Israel habe einst im grauen Alterthume eine hohe Sendung gehabt und dieselbe auch zum Theil erfüllt, es habe eine heilige Lehre empfangen, dieselbe eine Zeit lang gepflegt und gehütet, diese Lehre sei aber später mit den veränderten Zeitverhältnissen unhaltbar geworden und habe eine entsprechende Erweiterung und Vervollkommnung erst durch eine neue Lehre erhalten. Diese neue Lehre nun, habe mit ihrem Eintritte in die Welt die alte verdrängt und Israel überflüssig gemacht; dieses jedoch, das sich der Annahme der neuen Lehre hartnäckig widersetzt, führe nur ein Scheinleben, voll Täuschung und Verblendung, nähre eitle Träume, trügerische Hoffnungen von seiner Zukunft. Andere sind insofern entgegengesetzter Meinung, als sie zu behaupten sich nicht entblöden, wir seien doch nicht so ganz überflüssig auf Erden, unser Dasein diene vielmehr einem guten Zwecke. Der Gott der Liebe, sagen sie, habe uns dazu erhalten, über uns darum unsäglich Leid gehäuft, damit wir ein warnendes, abschreckendes Beispiel abgeben für Ketzer und Irrgläubige, die sich in ihrer Verstocktheit gegen die neue Heilslehre verschließen, damit wir fluchbeladen dahintaumeln von Jahrhundert zu Jahrhundert als die furchtbaren Zeugen seines Grimmes.

Wir wollen hier nicht näher untersuchen, was von derlei Behauptungen zu halten sei; sie tragen den Stempel der Gehässigkeit so offen zur Schau, daß sie sich schon von selbst richten. Unzweifelhaft bleibt jedenfalls die eine Thatsache, daß wir unter allen Völkern der Erde am meisten gelitten und geduldet, wenn auch nicht wie jene meinen, Anderen zur Warnung, sondern wie der Prophet sagt, uns selbst zum Wohle, zum Segen. „Ich zerstreue dich unter die Völker, zersprenge dich in die Länder, um die Unreinheit gänzlich von dir wegzuschaffen.“ (Ezech. 22, 15). Eine Frage lasset mich an Euch richten: Haben wir ein Recht, diese Vergangenheit, und sei sie noch so traurig, zu vergessen? dieses tausendjährige Martyrium wegzulöschen aus unserer Erinnerung, als wäre es nie gewesen? Sieh, mein Freund, du widmest deinen dahingeschiedenen Eltern von Jahr zu Jahr einen Tag des Gedächtnisses, du trauerst um deinen Sohn, deine Tochter, um deinen Bruder, deine Schwester, die der Tod dir frühzeitig entrissen, und diese starben doch eines natürlichen Todes in Ruhe und Frieden auf ihrer Lagerstätte, umgeben von dem Kreise ihrer Lieben und Angehörigen, und du willst nicht einmal im Jahre eine Thräne weihen den tausend und aber tausend Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern, deren Blut dahingeflossen wie Wasserströme? Du willst nicht einmal im Jahre eine Erinnerung weihen den Reinen und Lauteren, die, um ihren Glauben zu retten, ihre Leiber preisgegeben, sich mit beispielloser Todesverachtung den entsetzlichsten Martern unterzogen haben? Haben wir uns etwa zu schämen dieser Vergangenheit, daß wir uns von ihr abwenden sollen? Ist es eine Schande, sich drücken und knechten zu lassen für seine Ueberzeugung, ist es eine Schande zu sterben für Wahrheit und Recht? O, sie hätten groß, angesehen, glücklich sein können, unsere Ahnen! Sie brauchten sich nur zu einer Lüge, zu einer Heuchelei zu entschließen, sie brauchten sich nur von ihrer Vergangenheit loszusagen. Aber gerade in ihre Vergangenheit setzten sie ihren größten Stolz, ihnen galt die Wahrheit, die innere Ueberzeugung unendlich mehr als ihr Leben, als das vorübergehende Glück, als der falsche Glanz. Und solcher Ahnen sollen wir uns schämen? Was glaubt ihr, wer gereicht unserem Stamme mehr zur Ehre und zum Ruhme, der gedrückte und getretene Jude von ehedem, der in seinem gebeugten, schwächlichen Körper eine felsenfeste Seele trug, oder aber der stolze, aufgeblähte jüdische Ritter von heute, dessen Ritterlichkeit zumeist darin besteht, daß er es verstanden, große, blinkende Schätze aufzuhäufen, der aber sonst im Gegentheile sich alle erdenkliche Mühe gibt, seine Abstammung ver-

gessen zu machen? M. A.! Wenn wir schon durchaus keinen Grund zum Schmerze, zur Trauer zu haben glauben, so sollte uns doch mindestens die Wahrnehmung mit tiefer Betrübniß erfüllen, wie leichtfertig so viele in unserer Mitte das heil. Vermächtniß unserer Ahnen verleugnen und verrathen. Unsere Lage hat sich nach Außen unstreitig in der Gegenwart bedeutend gebessert, wir haben allen Grund mit unserem bürgerlichen Loose zufrieden zu sein; aber dies gibt uns mit nichten das Recht, unsere Trauertage in Freudentage zu verwandeln, unseren Vorfahren ihre Treue und Aufopferung mit schnödem Undank, mit Vergessenheit zu lohnen. Wir preisen den Allmächtigen, daß er unserer Leidenszeit in der Gegenwart ein Ende bereitet und wir wollen hoffen, daß sie für immer vorüber sei. Aber wer kann dafür bürgen? wer kennt den Rathschluß des Unerforschlichen, wer kann wissen, was er uns in der Zukunft zugedacht? Ich glaube, daß ein Volk, das seinen Glücksstern so oft sinken sah, dessen lange Leidensgeschichte nur von wenigen hellen Tagen unterbrochen ist, sich nicht allzuvertrauensselig der Sorglosigkeit überlassen sollte, am allerwenigsten dann, wenn es sich, wie leider jetzt geschieht, seiner stärksten Stütze, seiner Lehre, allmälig zu entäußern beginnt. Nur „euch, die ihr hanget an dem Ewigen, euerem Gotte, euch Allen ist das Leben verbürgt.“

II.

Unsere Fortexistenz ist also allen Nachstellungen zum Trotze heute doch eine Thatsache, die selbst unsere grimmigsten Widersacher nicht in Abrede stellen mögen. Aber mit dieser bloßen Thatsache können und dürfen wir uns nicht begnügen, insolange sie uns nicht über das Wie und Wozu unseres Fortbestehens vollkommen Beruhigung gewährt. Das Leben allein frommt nichts, wenn ihm keine Bedeutung innewohnt, wenn ihm kein sicheres Ziel gegeben ist, wenn es nicht durch irgend eine höhere Bestimmung gerechtfertigt wird.

Wir sind allerdings, seitdem auch uns die Pforten der Freiheit geöffnet nicht müßig geblieben, sondern haben regen Antheil genommen an den großartigen Bewegungen und Bestrebungen der Gegenwart; es haben sich sogar Einzelne unseres Stammes durch hervorragende Leistungen auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens mit Glück versucht und rühmlich hervorgethan. Dies kann jedoch nur den Einzelnen als Verdienst angerechnet werden, die Gesammtheit Israels als solche hat damit wenig zu schaffen. Was hilft es, so können die Völker mit Recht uns vorhalten, daß ihr euch im Einzelnen hervorthut und bemerkbar zu machen strebt, ihr seid doch nur

Tropfen im großen Weltmeere und selbst dieser ist in unzähligen Theilchen überallhin versprengt? Was nützt es, daß ihr euch mit dem Gedanken schmeichelt, ein Volk zu sein, eine Gesammtheit zu bilden, da ihr denn doch keine Macht besitzet, da euch kein gemeinsames Gesetz, nicht einmal ein gemeinsames Land vereint? Es ist wahr, m. A., daß wir unsere frühere, gemeinsame Heimath eingebüßt, daß kein einheitliches, bürgerliches Gesetz und, seitdem wir leider unsere ureigene Sprache, die Sprache der h. Schrift, gründlich zu vergessen anfangen, auch diese uns nicht mehr verbindet, aber es ist nicht wahr, daß wir nunmehr bedeutungslos geworden und daß das letzte Blatt unserer Geschichte vor 1800 Jahren geschrieben worden sei. Unsere Macht und Bedeutung lag nie in der Kopfzahl, in der wir vertreten waren, das hat schon unser ältester Lehrer Moses in dem heute verlesenen Wochenabschnitte ausgesprochen, „nicht weil ihr zahlreicher seid, denn alle Völker, hat der Ewige euch begehrt und erkoren, denn ihr seid im Gegentheile, von geringster Anzahl unter allen Völkern.“ (Deuter. 7, 7.). Unsere Bedeutung lag auch nie in den Regenten, die über uns geherrscht, in dem Lande, das wir bewohnt, in den Städten und Burgen, die wir aufgeführt; in alledem wurden wir, das wissen wir recht wohl, von Anderen weit übertroffen. Unsere Macht und Bedeutung lag und liegt noch in uns selbst, in dem Gottesworte, das uns nicht in und nicht für Palästina ist verkündet worden, das wir berufen sind, zu lehren und zu tragen weit hinaus über die Grenzen dieses Landes „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang“; unsere Bedeutung liegt in unserer Religion, diese ist aber von keinem Lande, von keinem Orte abhängig. Diejenigen, welche die Ansicht verbreitet, das Judenthum, diese Religion für die Menschheit, könne wie ein irdisch Gewächs nur unter diesem oder jenem Himmelsstriche gedeihen, haben sich nicht nur an dem Geiste der Thora, des gesammten jüdischen Schriftthums, sondern auch der ganzen jüdischen Geschichte schwer versündigt. Die Thora hat den Bestand und die Geltung unserer Religion niemals von dem Besitze des heil. Landes abhängig gemacht, sondern umgekehrt, sie hat das Verbleiben in demselben an die Beobachtung des göttlichen Gebots geknüpft: „Du sollst beobachten seine Satzungen und seine Gebote, die ich dir heute gebiete, daß es dir wohlgehe und deinen Kindern nach dir und damit du lange verbleibest in dem Lande, das der ewige Gott dir giebt.“ Moses verhehlt sich nicht, daß Israel, trotz der an dasselbe ergangenen Warnungen und Drohungen von Gott abfallen und sein Land verlieren werde, indem er ihm prophezeit: „Und der Ewige wird euch zerstreuen unter die Völker, und ihr wer-

det übrig bleiben in geringer Zahl unter den Nationen, dahin euch der Ewige führen wird." (das. 4, 27). Damit aber kein Zweifel aufkomme an Israels Fortbestande und an der Unvergänglichkeit seines göttlichen Bundes, fügt Moses gleich hinzu: „Barmherzig ist der Ewige, dein Gott, er wird dich nicht verlassen und nicht zerstören und nicht vergessen den Bund deiner Väter, den er ihnen geschworen." Und die anderen Propheten, die zum Theil den Zusammensturz des judäischen Reiches mit klarem Geist vorausgesehen, zum Theil selbst miterlebt haben, zweifelten dennoch keinen Augenblick an dem Fortbestande Israels und seiner Lehre. Höret was der Prophet der heutigen Haftarah dem verzagenden Volke zuruft: „Warum sprichst du, o Jakob, und redest, o Israel, verhüllt ist mein Weg vor dem Ewigen und vor meinem Gotte geht mein Recht vorüber . . . die auf Gott hoffen, bekommen immer frische Kraft, heben die Schwingen gleich dem Aar." Jeremijah, der Jerusalem in Trümmern rauchen sah, ruft voll Zuversicht: „Mit dir bin ich, spricht der Herr, dich zu erlösen, wenn ich auch Vernichtung übe an allen Völkern, wohin ich dich zerstreut, an dir übe ich keine Vernichtung." Hatten etwa die späteren Mischnah- und Talmudlehrer eine andere Vorstellung von Israels Geschick und Bestimmung? Lasset mich von ihren vielen sinnreichen Gleichnissen nur eines euch erzählen, das uns im Namen Rabbi Jochanans überliefert wird. „Ein König verlobte sich einst mit einer Jungfrau, die er ihrer herrlichen Eigenschaften wegen sehr schätzte und trat kurz darauf eine lange Reise an. Die Freundinnen und Nachbarinnen, die sie um ihr hohes Glück beneideten, begaben sich zur Braut und sagten schadenfroh zu ihr: הניחך המלך ושוב אינו חוזר עליך „Der König hat dich im Stich gelassen, er kehrt nie zu dir zurück." Die Braut, ob dieser Worte tief betrübt, beklagte weinend ihr Schicksal. Eines Tages holte sie aus einem verborgenen Schreine eine Schrift hervor, welche ihr der König zurückgelassen und in welcher er ihr Krone und Reich zugesichert hatte. Nun war sie beruhigt und schöpfte neue Hoffnungen. Endlich kam der König zurück und fragte: „wie hast du so lange auf mich warten können?" „Herr", erwiderte die Jungfrau, „ich habe deiner Zusicherung in dieser Schrift vertraut." כך א"ה מונין את ישראל so sagen die Nationen höhnend zu Israel: „Gott hat euch verlassen." Aber Israel holt aus der heil. Lade seine Thora hervor, liest darin die göttliche Verheißung von seiner großen Zukunft, und sein Muth richtet sich auf. Dereinst, wenn der Morgen der wahren Erlösung heraufdämmert, wird der Allmächtige fragen: „Kinder, wie habt Ihr mir so lange die Treue

bewahren können?" ר'ש'ע לולי תירתך שנתת לנו כבר אבדנו האומות „Herr der Welt, unsere Treue verdanken wir deiner Lehre, ohne diese wären wir längst untergegangen unter den Völkern."

Man höhnt Israel, man sagt, ein Volk, das so lange auf seine Erlösung vergebens gewartet, werde wohl immer verlassen bleiben. Vielmehr verdienen Jene den herbsten Vorwurf, die uns so lange in des Kerkers Nacht zurückgehalten, uns daselbst den Lebensodem entzogen, wir aber haben im Gegentheile bewiesen, daß unsere Treue alle Zeiten überdauere. Man sagt, Israel habe keine Heimath; der ganze Erdkreis ist seine Heimath, überall wo nur Wahrheit Eingang gefunden, wo Recht und Sittlichkeit sich ein Haus errichtet, da findet auch Israel seine Wohnstätte. Man sagt, Israel habe keine Macht, keine Herrschaft. Die Macht der Heere, die Herrschaft der Waffen hat es allerdings nicht, danach begehrt es auch nicht, wohl aber hat es die Macht der Wahrheit, die Herrschaft des Geistes, und diese haben noch immer gesiegt. Man meint, dieser Sieg lasse zu lange auf sich warten. Was nennet ihr lange? Was euch lang erscheint, das ist in den Augen des Weltenschöpfers kaum ein Augenblick. Er hat Israel zum Träger seines Namens ernannt im Anfange der Welt, er hat es beschirmt, während die größten Weltreiche auf- und niedertauchten, und ihr wollt das Lebensalter eines solchen Volkes auf Jahr und Tag bestimmen und berechnen? Er hat vor 1800 Jahren sein zeitlich Haus in Jerusalem zerstört, aber sein Volk hat ihm dafür ein ewiges errichtet in seinem Herzen, und heute wie vor Jahrtausenden gilt das Wort der Schrift: „Ihr, die ihr hanget an dem Ewigen, euerem Gott, ihr lebet Alle heute." Ihr lebet u. werdet fortleben, das Volk der ewigen Idee kann nicht untergehen; dies ist am heutigen Sabbath u. immerdar unser Trost. Amen.

H. u. V.! Wir preisen Dich für die hohe Bestimmung, deren Du uns gewürdigt, wir danken Dir für die wunderbare Rettung, die uns durch Dich geworden, wir wähnten, Deine Gnade werde sich uns nur in Deinem Heiligthume offenbaren, nun aber sehen wir, daß wie Dein Name, so auch Dein Ruhm über die äußersten Enden der Erde reicht, daß von Gerechtigkeit voll ist Deine Rechte. Gib uns Einsicht und Kraft, auch ferner Deine Wege zu erkennen und auf ihnen zu wandeln! Amen.

VII.

מיתה מכפרת

Der Tod sühnt.

Grabrede

von Rabbiner Dr. Rothschild in Alzey.

Meine in Andacht und Trauer versammelten Brüder!*) So oft wir auch dem Tode begegnen, — und wir begegnen ihm oft in der Natur wie im Leben — immer erfüllt er unser Herz und Gemüth mit Wehmuth und Trauer. Ja! das Leben des Menschen ist eigentlich ein Sterben; — indem wir leben, sterben wir, aber auch, indem wir sterben, leben wir. Und hierin liegt schon ein Beweis für die Unsterblichkeit unsrer Seele, für das Wiedersehen unserer Lieben, denn unser Sterben ist eigentlich ein Leben. Jeder Athemzug im Leben bringt uns dem Tode näher, er ist ein Theil unsres Lebens; unsre Thätigkeit im Leben, — sie ist eigentlich unser Leben, und sie ist es auch, welche unser Leben aufreibt, unser allmäliges Sterben bewirkt und bedeutet. Wie mit jeder Pendelbewegung ein Stück Zeit fortgeht, so mit jedem Athemzuge ein Stück unsrer Lebenszeit, mit jeder Thätigkeit ein Stück unsrer Lebenskraft. Aber dies ist unser Trost, wenn unsere Lieben wir im Tode scheiden sehen: Wir haben damit gleichzeitig die Hoffnung auf deren Fortleben und unsre dereinstige Wiedervereinigung mit ihnen, weil ihr Sterben Leben bedeutet, und unser Leben ein Sterben ist. „Unser

---

*) Diese Rede wurde unter ganz eigenthümlichen Umständen gehalten. Die Situation des Redners bietet vielleicht auch dem Leser Interesse. Mehrere Töchter der Verstorbenen sind nämlich getauft und an getaufte Staatsbeamte verheirathet. Ein Schwiegersohn derselben ist geborener Christ und evangelischer Pfarrer. Die Beziehungen der Getauften zu den Juden sind aber doch theilweise innig, wie es auch die der Mutter waren. Die verwittwete Mutter lebte als Jüdin im Hause ihrer getauften Kinder, welche mit darauf bestanden, daß der Ritus der Beerdigung ein streng jüdischer sei, obwohl sie selbst zum Theil ihr Christenthum ostentativ zur Schau tragen. Im Leichenconducte befanden sich außer den leidtragenden Söhnen und Schwiegersöhnen Juden u. Christen.

Gott, der ein Gott der Liebe ist, gibt uns nicht dem Tod und Untergange preis;" „ich werde leben und nicht sterben;" dies ist die trostreiche und vertrauensvolle Hoffnung, welche wir in uns tragen. Liebe muß darum auch unser Leben sein, um der Liebe Gottes und der Menschen auf Erden wie im Himmel gewiß zu werden. — Und so war das Leben dieser Frau, an deren Bahre wir jetzt stehen: der Liebe voll im Leben und darum auch der Liebe gewiß im Tode bei Gott und Menschen.

Wohl entbehrte sie der Kämpfe im Erdenleben nicht, wie keiner der Sterblichen, aber sie betrachtete doch die Erde nicht wie ein Jammerthal, in das Gott den Menschen gesetzt habe: sondern sie blieb sich der Weisung ihrer väterlichen Religion bewußt, daß Gott die Erde zum Paradiese für den Menschen geschaffen habe, dessen er, wie die Schrift sagt, nur durch Sünde verlustig wird. Sie suchte ihr paradiesisches Glück hier nicht außen in der geräuschvollen Welt, sondern im stillen häuslichen Kreise; da fand sie es in der Familie, in der Umgebung ihres Gatten und ihrer Kinder, der Hoffnung voll, auch im Jenseits ein paradiesisches Glück in himmlischer Seligkeit zu finden.

Ihre Schwester ging ihr im Tode früh voran, eine zahlreiche Familie und einen trauernden Gatten hinterlassend. Dies war ihr Veranlassung, an die Stelle der Verstorbenen zu treten und zweite Gattin des Mannes, wie zweite Mutter seiner Kinder zu werden. Die Pflicht hat sie zu dieser Stelle berufen, aber Liebe hat sie in derselben geübt. Denn nicht blos das Denken des kalten Verstandes und die Nothwendigkeit des äußern Bedürfnisses hat sie dazu veranlaßt, sondern die warme Empfindung ihres fühlenden Herzens hat sie dazu gedrängt, und so gehörte sie denn auch dem neuen Berufe ihres Lebens mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit der vollen Kraft ihres Strebens an. Sie wurde eine wahre Hausfrau und Mutter, ganz und voll Hingebung im Kreise ihrer Familie und in der Umgebung ihrer Kinder thätig, deshalb nach Außen hin auch bescheiden und anspruchslos und ohne große Anforderungen an das Leben. Klar im Denken aber und voll Herzensgüte, reich an Menschenkenntniß und Lebenserfahrung, wie sie war, war sie Jedem angenehm, der ihr nahe trat im Umgang und Leben.

Und dennoch sind Kämpfe, Duldungen und Entbehrungen des Lebens ihr nicht erspart geblieben, — sie waren die Schule ihres Lebens; aber in der Umgebung liebender Kinder, durch die Pflege und Liebenswürdigkeit, welche ihr von diesen bis zum letzten Tage ihres Daseins entgegen getragen wurde, selbst seitens ihrer Stief-

und Schwiegerkinder, fand sie reichlichen Ersatz für alle Duldungen, und konnte sie alle früheren Widerwärtigkeiten des Lebens leicht vergessen.

So hat sie denn durch die Gnade Gottes und die Liebe der Menschen den Frieden gefunden, welchen sie gesucht, den Frieden mit sich, den Frieden mit Anderen und den Frieden mit ihrem Gotte. Zufrieden mit Gott und ihrem Geschicke hat sie gelebt und ist sie gestorben; ruhig und sanft ist sie entschlafen. Ehre nun — der Ruhestätte, wo sie den ewigen Frieden gefunden; sie ruhe da im Frieden Gottes und der Menschen. Niemand störe sie; Niemand ziehe die Thaten ihres Lebens vor Gericht und sein menschliches Urtheil, denn „der Tod, sagen unsere Weisen, deckt den Mantel der Liebe und Versöhnung über alle Thaten und Vorgänge des Lebens." Der Todte gehört Gott und der andern Welt an, nicht mehr den Sterblichen und dieser Welt. Gott richtet die Verstorbenen — und Gott richtet über sie in Gnade! Seine Liebe verdammt nicht; — sie söhnt uns aus mit dem Tode durch Friede und Seligkeit. Darum lasset uns beten: Gott, der in Gnade und Liebe die Verstorbene im Leben geleitet, er geleite sie nun auch in die Gefilde der Seligen und ewig Lebenden, er senke den Balsam des Trostes in die Brust der Trauernden und schaffe Beruhigung den zerrissenen Herzen der Hinterbliebenen. Der Friede Gottes sei mit den Todten, der Friede Gottes sei mit den Lebenden! Amen.

Die jüdische Kanzel.

Deutsch, Dr. Immanuel, Rabbiner zu Sohrau, O./S., Rede gehalten bei seinem Amtsantritte am 3. Schebat 5635 (9. Januar 1875). 14 S. 8°.

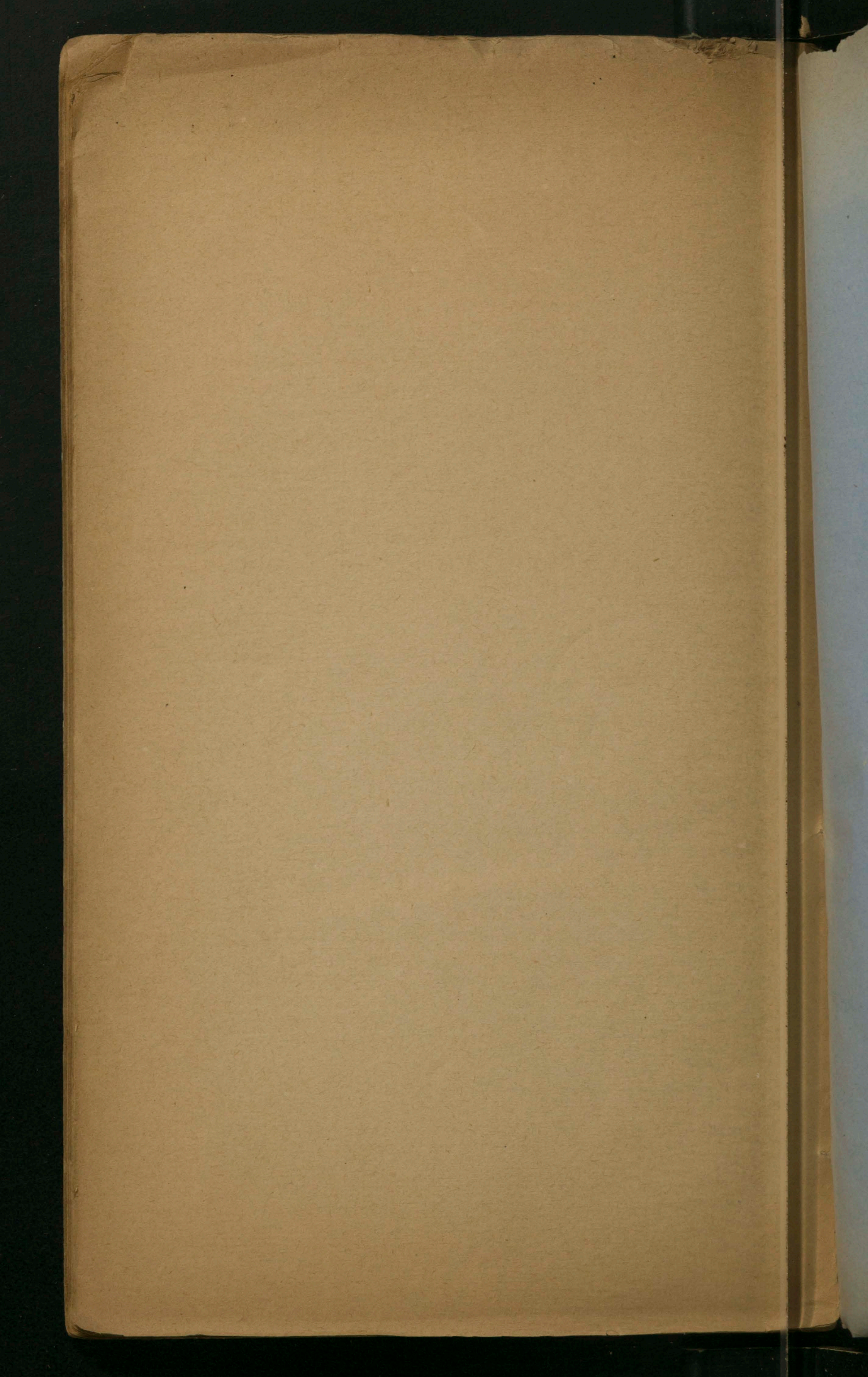
Die vorliegende Antrittsrede entspricht den an derartige Gelegenheitsreden zu stellenden Anforderungen in jeder Beziehung. Anknüpfend an Hiob 32, 6 giebt Herr Dr. D. zuerst in ergreifenden Worten dem Schmerze um das frühe Hinscheiden seines vielverehrten Elternpaares Ausdruck und hebt in pietätvoller Weise die hohen Verdienste seines verewigten Vaters hervor, dessen Stelle zu ersetzen er von der Gemeinde berufen wurde. Sodann bespricht er die Aufgabe, welche ihm durch diese Berufung zu Theil geworden und bittet die Gemeinde, seine Bemühungen mit Nachsicht und Milde zu beurtheilen, sowie namentlich die Eltern, ihn in dem schwierigen Geschäfte der religiösen Jugenderziehung zu unterstützen. Die ganze Rede ist von religiöser Wärme und Innigkeit durchweht, die Sprache rein und edel.

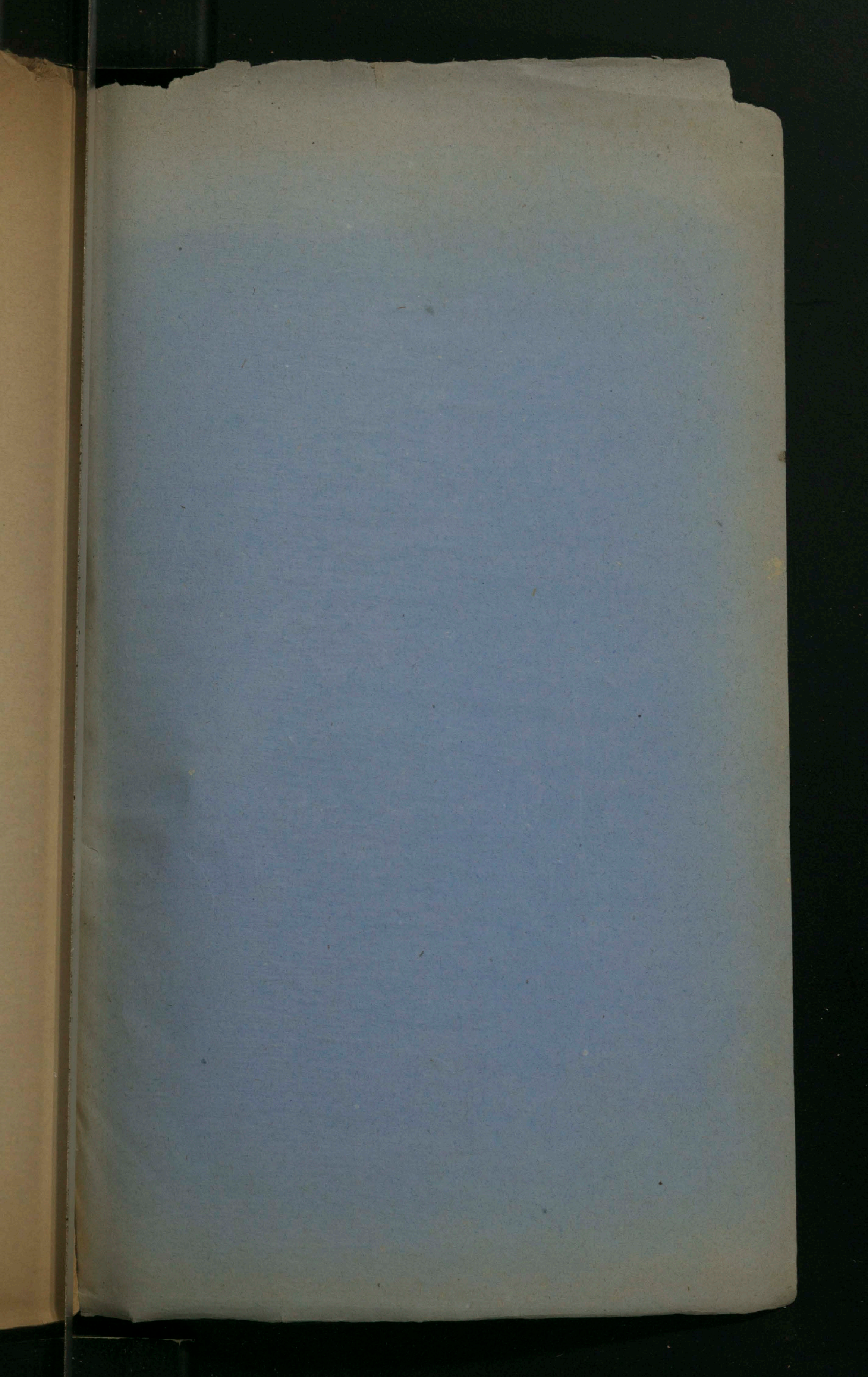
Herr Rabbiner Dr. D. zeigt in dieser Predigt eine große Belesenheit im jüdischen Schriftthum, er weiß die Midraschim mit vielem Geschick zu verwerthen. Der Text ist oft mit bewundernswerther Gewandtheit den Gedanken des Redners angepaßt, doch dürfen wir nicht verschweigen, daß des Guten hierin manchmal vielleicht zu viel geschehen ist, so S. 8 und S. 13. Wir hoffen und wünschen, den Reden des Herrn Dr. Deutsch im „Predigtmagazin" ebenfalls zu begegnen. M. A.

Inauguration de la synagogue de la rue de la Victoire, le 9 September 1874 (27. Elloul 5634). Paris, Imprimerie D. Jouaust 1874. 31 S. 16.

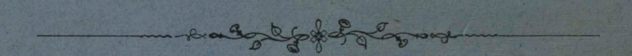
In höchst populärer, einzelne der Feier entspringende Gedanken darstellender Rede vollzog Herr Isidor, Grand-rahbin de France, die Einweihung des Tempels. Wir freuen uns, gegenüber den Zeitungsberichten, daß er in das Revanchegeschrei eingestimmt habe, constatiren zu können, wie im Gegentheil der jüdische Gedanke der Menschenverbrüderung viel schärfer zum Ausdruck gebracht wurde, als die Trauer um das nationale Unglück. Ja, wir glauben kaum, ob ein deutscher Rabbiner, zumal in solch hervorragender amtlicher Stellung und bei solcher Gelegenheit in gleicher Weise gemäßigt und tactvoll sich gezeigt hätte. Freilich erhebt der Redner Bedeutung und Werth seines Vaterlandes — wie uns scheinet — etwas über Gebühr, aber es ist ja sein Vaterland, und wir würden beim Preisen des unsrigen von Nichtdeutschen desselben Fehlers bezichtigt werden. Die auf den religiösen Theil der Feier bezüglichen Stellen der Rede bieten zwar nicht viel Neues, doch Alles ist wahr und in schöne Form gekleidet.

Hierauf folgte eine unserem Geschmacke gar nicht zusagende Collecte durch Damen und Herren. Der Ertrag von 3000 M. wiegt die Störung nicht auf. — Sodann betrat Herr Zadoc Kahn die Kanzel. In schwungvoller, auch an gut gewählten Bibelversen reicher Rede dankte er dem jüdischen Architekten, wies darauf hin, wie der Krieg den Bau unterbrochen und die Einweihung mit ein Zeichen sei der mit gestärkter Kraft auftretenden Friedensarbeit. Besonders geistreich ist die durch Habakuk 2, 11 אבן מקיר תזעק eingeleitete Deutung der Inschriften. Mögen die für das Gedeihen All-Israels ausgesprochenen Wünsche der Redner sich erfüllen, möge das Gotteshaus — ein Zeichen des neu erlangten Friedens — stets ein Wahrzeichen des Friedens bleiben, und die hochgepriesene Billigkeit, Gerechtigkeit und Gleichheit in Frankreich nicht unter ultramontanem Regime zur hochtrabenden, inhaltsleeren Phrase herabsinken! Das Fernbleiben aller höheren Staatsbeamten (Minister, Präfecten u. A.) spiegelt bereits diesen ultramontanen Geist wieder. Der Einweihungsfeier der Carlsruher Synagoge wohnten der Großherzog, Thronfolger, Minister u. A. bei. (Ueber diese Einweihungsrede im nächsten Jahrgang. R.)





Inhalt
des elften und zwölften Heftes.



Mit diesem Doppelhefte schließt der erste Jahrgang des „Predigt-Magazins." Wir haben die im „Prospectus" gegebenen Zusagen eingelöst und den verehrl. Abonnenten an Fest-, Sabbath- u. Gelegenheits-Predigten, sowie an homiletischen Abhandlungen, kürzeren Betrachtungen u. Recensionen — über 50 dargeboten. Wir werden nach demselben Programm s. G. w. auch im zweiten Jahrgang verfahren und Sorge tragen, daß die Festpredigten-Hefte vor dem Feste erscheinen.

Die Bezugsbedingungen bleiben dieselben: Preis des Jahrgangs direct bei der Expedition der Isr. Wochenschrift in Magdeburg (oder bei Robert Friese in Leipzig) 6 Mark. Bei den Buchhandlungen 7 Mark. Bei den Postanstalten halbjährlich (1. Januar u. 1. Juli) 3 Mark 50 Pf.

☞ Titel u. Inhaltsverzeichniß zum 1. Jhrg. wird dem nächsten Hefte beigegeben werden.